

# Zeitung der Deutschen Bergleute.

## Verbands-Organ

der Bergleute von Rheinland und Westfalen.

2 Jahrgang.

Bochum, den 17. Mai 1890 + Nr. 20.

Abonnementpreis für Nichtmitglieder mit Beilage „Nach der Schicht“ Monat 80 Pf., pro Quartal 240 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummern 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen. — Haupt-Expedition: Bochum, Poststraße 31.

Insertate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen. Inserationspreis: die Zeile einmal gehalten 20 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechende Abkürzungen. — Redaktion: Bülkau, Rathhausstraße 18.

### Der Profit des Grubenarbeiters in den technischen Fortschritten im Bergbau.

Die Grubenbesitzer, die fortwährend nach Schutz gegen die Begehrlichkeit und grobe Anmaßung ihrer Arbeiter rufen und über die verminderte Ertragsfähigkeit ihrer Gruben gar führende Klagen anzustellen wissen, wenn ihnen die veröffentlichten Geschäftsberichte ihrer Werkverwaltungen unter die Nase gehalten werden, welche sie dann in's Gegenteil umlagern möchten, obwohl ihnen Angesichts der offen zu Tage liegenden Thatsachen dies kein Mensch glaubt, diese verauernswerten Grubenbesitzer berechnen sich auf Kosten der Gesundheit ihrer Arbeiter immer mehr; die Maschinen, welche die technischen Fortschritte im Abbau der Gruben erfordern, und welche die Leistungsfähigkeit des Arbeiters steigern, sie sind ihr, der Herren hundertfältig fruchtbar tragendes Eigentum, es sind die eisernen Frohntreue, die sich im Großbetrieb am besten bewähren, wie aus einem Bericht aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund hervorgeht, wo in den Gruben, die eine durchschnittliche Förderung von 11,800 Tonnen haben, die jährliche Durchschnittsleistung eines Arbeiters 50—100 Tonnen Kohlen betrug; in den Gruben mit einer Durchschnittsförderung von 154,000 Tonnen 200—250 Tonnen, in den Gruben mit einer Durchschnittsförderung von 480,000 Tonnen 350 bis 400 Tonnen.

In der Schachtbauweise werden seit den 60er Jahren, wo der Großbetrieb die Vorherrschaft im Bergwerksbetrieb an sich zu reißen beginnt, Verbesserungen auf Verbesserungen eingeführt, wie Belgien und England mit ihrer hochentwickelten Mineralindustrie sie darboten. Beim weiteren Grubenbau wendete man nicht bloß die verbesserten Sprengmittel Dynamit, Noburit etc. an, sondern man gebrauchte maschinelle Bohrverfahren. In der letzten Zeit kommt die Stanley'sche Streckenbohrmaschine mehr und mehr in Gebrauch, die als arbeitssparende Maschine ersten Ranges gilt. Sie arbeitet rasch, billig, schnell und macht sechs Zentimeter, also 85,7 Proz. der bisher nötigen menschlichen Arbeitskräfte, überflüssig, also arbeitslos!

Die Technik bemächtigte sich aber auch der Ertragshaltung der Gruben, der sogenannten Wasserhaltung. Der Maschinenbetrieb wurde durch die Anfang der 70er Jahre eingeführten wirkenden unterirdischen Maschinen völlig überwältigt, eiserne Dammthürnen und vervollkommnete Kessleinrichtungen kamen auf. Und seit 1873 nimmt der Grubentapitalist, um ja den Mehrerwerb liefernden Produktionsprozess nicht unterbrechen zu müssen, die Taucherkunst in seine Dienste, um auch beim Auftreten großer Wassermengen, die sonst den Betrieb hemmen, die verschiedenartigsten Arbeiten zu ermöglichen. Dieselben Herren, die jeden Koalitions- und Ausstandsversuch mit Financiershüssen und Säbelhieben beantworten möchten, sind vortrefflich organisiert und so hat die gutbespizierte Berggewerkschaftsstufe auch Taucherapparate angeschafft und einen Tauchermeister angestellt.

Die Förderung im Schachte, also in senkrechter Richtung, besorgen jetzt nicht mehr ein- und zweifache Dampfmaschinen, sondern liegende Zwillingsmaschinen. Elektrische Signale erleichtern die Korrespondenz zwischen dem Aufschläger unter Tage und der Hängebank. Die Seilschiffahrt, die seit 1858 bei der Beförderung der Arbeiter aus dem Schacht zu Tage und

umgekehrt erlaubt ist, bedeutet eine wichtige Kraftersparnis im Interesse der Produktion. Noch Ausgangs der 50er Jahre wurde die gehauene Kohle unter Tage bis zum Schacht fast ausschließlich durch menschliche Arbeitskräfte geschleppt. Im Jahre 1882 waren dafür 2200 unterirdische Pferde in Thätigkeit, die mehr als 15 000 Förderleute außer Brot setzten." So verdrängen im Ruhrkohlenrevier Gänge die Menschen, wie 1814 bis 1820 auf den Westungen der Herzogin von Sultherland, welche die Ackerwirtschaft in Weideland umwandelte, 15 000 Schotten durch 131 000 Schafe verdrängt wurden, weil der „Profit“ es so gebot.

Während die Technik ein Hindernis nach dem andern beseitigt, das der intensiven Ausbeutung der „Hände“ im Wege steht, während sie Maschinen auf Maschinen in alle Vorrichtungen des Bergbaues einführt, ist sie von beispiellos aber wohlverständlicher Blödigkeit gegenüber den einfachsten Forderungen der gewerblichen Gesundheitslehre. Je tiefer die Schächte werden, desto größer wird die Gefahr schlagender Wetter, desto mehr drängen die Grubengänge, desto höher wird die Temperatur und desto mühseliger und qualvoller das Schaffen in der Grube. Eine musterhafte Ventilation (Wetterführung) ist deshalb dringend geboten. Aber während Dynamit, Streckenbohrmaschinen, Taucherrüstungen, Zwillingsmaschinen mit Begeisterung begrüßt werden und man jedes Jahr neue Fortschritte sieht, wurde die pro Kopf in der Minute zugeführte frische Luft in dem Zeitraum 1858—1882 im Ganzen von 2,00 auf 2,15 Kubikmeter erhöht. In einem Vierteljahrhundert, das eine unerhörte Entfesselung der Produktivkräfte einen glänzenden Triumphzug der modernen Technik erlebte, steigt die Luftzufuhr für die abgeplakten, schwitzenden, vergiftete Atmosphäre einathmenden, tiefer und tiefer in das Erdinnere gegangenen Grubenleute um ganze fünfzehn Kubikzentimeter.

Diese einzige Thatsache spricht bereit genug für die Nothwendigkeit der Grubenarbeiterbewegung, für die Organisation der Bergleute, die aus Mangel an genügender Luftzufuhr an der Anthrakose (Lungenvergiftung) erkranken und dahinsiechen, desto früher bergfertig und Todescondamnierten werden. Mehr als die Gesundheit der Grubenarbeiter liegt den Kurinhobern und Aktionären die Förderung der schwarzen Diamanten am Herzen. Die neuen Maschinen kosten ihnen schweres Geld, aber für die Arbeitskräfte, welche diese bedienen, wollen sie so wenig wie möglich ausgeben, deshalb verdrängt die **Kullarbeit** in den rheinisch-westfälischen Bergwerken bei den Bohrarbeiten die der heimischen Bergleute steigt.

Die italienischen Arbeiter, die nicht bloß im Tunnelbau erfahren, sondern was das wichtigste, wegen ihrer skandalösen Bedürfnislosigkeit billiger zu haben sind, spielen in diesem Falle die Rolle der Lohnbrücker, die auf den Hamburger Dampfern die Chinesen übernommen haben. Im Effekt kommt die Geschichte auf dasselbe hinaus, ob die Kulis nun Polenta oder Reis essen, Vöcken oder Böpfe haben. Um aber die Sache für sich noch annuthiger zu machen, kommt es vor, daß die Grubenbesitzer schon seit Jahrzehnten umfangreichere Gesteinsarbeiten gern an Zwischenunternehmer im Wege der Submission verdingen, die im Besitze der nöthigen Maschinen und Bohrvorrichtungen sind und die Arbeiter stellen. Diese Unternehmer sind nun vielfach keine gelernten Bergleute, sondern kleine Kapitalisten, darunter auch — hör' es Stöcker! — eine israelitische Dame,

die öfters zahlungsunfähig werden und mit Hinterlassung der um ihren Lohn geprellten Arbeiter verbanen.

Derartige Vapallien rühren natürlich die Werksbesitzer nicht, die durch ihre künstlichen Zeitungen in die Welt hinaus schreiben lassen, wie glänzend die Löhne der Bergarbeiter sind und wie übermüthig und unnützlich Weise sie den Verbleib wieder verpuffen. So ließen sie jüngst einen Bergarbeiter von der Heche Hannibal aufmarschieren, der in einem Monat 160 Mark verdient und auch glücklich den Ueberlohn, der nach Abzug von Kost und Logis noch 100 Mark betragen, in 14 Tagen durchgebracht habe. Als Commentar gestatten wir uns, aus der „Voss. Ztg.“ folgendes zu reproduzieren:

„Heche Hannibal bei Bochum. Aus wird geschrieben: Die Heche förderte im 1. Quartal 1890 77 882 Tonnen, hatte eine Einnahme von 600 652 M., Ausgabe 450 733 M. und verteilte an Anwohner 149 919 M.

Wir sehen, die Heche Hannibal geht dem oben angegebenen hohen Lohne, welchen sie gezahlt haben will, noch nicht zu Grunde, sondern prosperirt bei hohen Löhnen auch ganz ausgezeichnet.

Auch die Gewerkschaft Königsborn bei Umma und consolidirte Nedenhütte Habrge laborirten keineswegs am Rückgang der Ertragsnisse, die „Voss. Ztg.“ berichtet:

„Gewerkschaft Königsborn. Man schreibt uns: Die Förderung auf Schacht 1 betrug 1889 3 022 000 Ztr. gegen 2 467 840 Ztr. und der Betriebsüberschuss 277 222 M. gegen 191 367 M. im Vorjahr. Die Koksproduktion ist auf 765 340 Ztr. gestiegen gegen 446 670 Ztr. im Vorjahr. Zum völligen Ausbau des zweiten Schachtes und zur Anlage einer Separation und Wäsche sowie einer Kokerei sind noch ca. 1 000 000 M. erforderlich, welche die Verwaltung aus Ueberflüssen zu decken hofft, die voraussichtlich die Anlagekosten noch übersteigen werden, sodaß nur noch 1 000 000 M. zur Tilgung der schwebenden Schuld von 1 400 000 M. erforderlich sind, für deren Befestigung eine Zuzahlung von 1 000 000 M. in der am 17. Mai stattfindenden Gewerkschaftsversammlung beantragt werden soll. Die Salzproduktion betrug 283 760 Ztr. und der Betriebsgewinn 159 635 M. gegen 119 302 M. im Vorjahr. Das Sool- und Thernalbad hat einen Ueberlohn von 17 001 M. oder 3493 M. mehr als im Vorjahre erzielt.“

„Consolidirte Nedenhütte, Habrge. Von der Verwaltung geht uns folgende Mittheilung zu: Der Monat Februar brachte einen Netto-Gewinn-Ueberlohn von 52 299 M. gegen 27 837 M. im verfloßenen Jahre. Der gesammte Nettogewinn vom 1. Juli bis Ende Februar beträgt 327 157 M. gegen 210 672 M. im Jahre vorher.“

Und das sind Ertragsnisse des letzten „unruhigen“ Jahres, in welchem in Folge des großen Metallausflusses die Arbeiten „fauler und nachlässiger“ geworden sein sollen. Es geht doch nichts über die Logik und die Wahrheitsliebe der Grubenbesitzer.

### Klassenbewußtsein.

V. Es leben in der Arbeiterklasse und ganz besonders bei den Bergarbeitern eine Klasse Leute, die zu ihrem eigenen und zum Leidwesen ihrer Arbeits- und Leidensgenossen noch in dem Wahne befangen sind, fern ab vom politischen und wirtschaftlichen Getriebe, trotz der heftigsten Interessentkämpfe ihrer Arbeits- und Be-

rußgenossen mit der ihr feindselig gegenüberstehenden Unternehmer- (Kapitalisten) Klasse, in Frieden ihr Dasein verträumen zu können. Das geht allerdings; aber dann sind diese Träumer (Schläfer —) auch weiter nichts, als der „Ambos“, auf welchen der Hammer oft und schwer niederschlägt. „Der Kampf um's Dasein“ wird zur Zeit in den Kreisen der Industrie mit großer Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit geführt, und wer sich demselben nicht widmet, wer seine Kraft seiner Berufsklasse vorenthält, begeht damit eine klassengemässliche Unterlassungssünde, deren Folgen zunächst er selbst und seine Berufsgenossen, später aber seine eigenen Nachkommen mit zu tragen haben. Denn nach dem schon über Jahrhunderte beobachteten Geheiß der „Mischung nach unten“ werden sogar aus den bestehenden Klassen immer mehr und mehr in die Arbeiterklasse (besitzlose Klasse) hinuntergestoßen; ein procentuales Aufsteigen von unten nach oben findet nicht statt. Es ist also keinerlei Aussicht vorhanden, daß die ferneren Generationen, die aus der Arbeiterklasse hervorgehen, unter bessern Zuständen leben können, als wir. Bismarck werden die jetzigen Nachlässigkeiten der sozialpolitischen Fäulniser unbarmerzig heimgesucht den eigenen Kindern bis ins dritte und vierte und ins unerblickliche Glied, wenn nicht endlich einmal „Hand aus Werk“ gelegt wird. Zwar trösten sich auf ungemein schlaue Weise solche träge Arbeitklassengenossen mit dem Gedanken: meine Kinder sollen etwas Anderes werden, als ich, die sollen es besser haben. Jawohl! Was sollen sie dann werden? Kapitalisten? Wie weit reicht denn die Kraft, den Kindern eine bessere Existenz zu verschaffen? und hält diese unter Noth und Qual geschaffte Existenz denn an? Beim geringsten Schicksalsschlag sinkt die bessere Existenz in Nichts zurück und das Spiel kann von vorn wieder beginnen. — Was haben unter diesen leicht und häufig (weil natürlich —) vorkommenden Wiederverfassungen in Armut solche Trostgebanten für einen Werth? Den Werth einer Tüchtigkeit! Sie selbst und die Nachkommen werden dadurch behört und betrogen — Der größte Schlauberger ist und bleibt aber immer der Bergmann mit seinem Separatgefühl, der sich deshalb an den sozialpolitischen Arbeiten seiner Berufsgenossen nicht stört; seine Jungen sollen ja etwas Anderes werden! Anstatt den Bergmannsmittel läßt er ihnen — einen andern Arbeitsmittel anzusehen, und denkt dabei number was geleistet zu haben. — Nach wie vor kleibens aber Arbeiter, die nach wie vor von den Kapitalisten ausgezogen werden. An die Mädchen, welche ebenfalls keine Kinder sind und doch dasselbe Recht wie die Jungen haben, wird nicht gedacht. Diese heirathen zumehr wieder einen Bergmann und stecken dann natürlich wieder als Nachkommen des schlauen Bergmanns im alten Sumpf. — Nur wenn die ganze Arbeiterklasse, wenn der ganze Bergmannsstand gehoben wird, dann erst wird's wirklich besser. Alle andern Gedanken, Absichten und Maßnahmen stellen sich bei genauerer Betrachtung und Berücksichtigung der sozialen Zustände als leere Wünsche, verschröbene Ansichten und total verkehrte Grundzüge dar, die sich auf die Dauer als unzureichend, mithin als Unsinn erweisen. Nur das, was auf die Dauer hilft, ist erstrebenswert, und dieses kann selbstredend nur durch die Hebung des **gesammten Bergmannsstandes**, der **ganzen Bergmannsklasse** bewirkt werden, wozu aber jedes seiner Glieder mit vollem, durchdrungenem Bewußtsein seiner Klassenlage,



der seine Nachkommen volens volens überant-  
wertet hat, thätig mitwirken muß.

Je mehr wir in der sozialen Entwicklung  
(kapitalistischen Produktion) fortschreiten, desto  
mehr wird die **Wirkung jedes einzelnen**  
zur Hebung der ganzen Klasse zwingende Noth-  
wendigkeit, wenn nicht endliche, totale Arbeits-  
verflechtung zur Herrschaft kommen soll. Denn  
nach den Erscheinungen der kapitalistischen  
Produktion, deren Erstlinge kurz nach der  
französischen Revolution hervorgetreten sind,  
ziehen die größeren Kapitalisten die kleineren  
an sich; die feineren Schichten, heißt es in  
der Bourgeoisie, haben eine unübersteig-  
liche Anziehungskraft auf gefällte Priester.  
Je mehr sich aber die Melchiorer auf einzelne  
Kette zusammenscharen (Krisenallüren), der  
Westig sich in wenige Hände vereinigt (Concen-  
triert), desto mehr werden aus den früheren  
Mitbestehenden Besitzlose, Arme gemacht und  
somit ins Proletariat, zu den Arbeitern hinab-  
gestoßen. Mit der Vergrößerung des Proleta-  
riats aber steigt die Nachfrage nach Arbeit,  
das sogenannte Arbeitsangebot, welches ein  
Niedergehen der Löhne (und sollte es selbst  
sein durch Unterbieten der eigenen Arbeitsge-  
nossen, der eigenen Klassen- und Lebensge-  
nossen) im Gefolge hat und somit greift eine  
steilgehende Verschlechterung der Lage der Arbeits-  
klasse immer mehr und mehr Platz.

Der Werth der Arbeitskraft bildet die Grund-  
lage des Arbeitslohnes. Wo nun die Arbeits-  
kraft verschleudert wird, sinkt natürlich der  
Arbeitslohn für ein und dieselbe Arbeit. Dieses  
begreift der Bergmann am besten, wenn er  
sich klar macht, daß, sobald er vermöge, seiner  
Ueberarbeit (nicht Ueberlasten) — mehr als  
gewöhnlich verdient, dann das Gebilde her-  
untergeseht wird. Und so wie es tagtäglich  
sich im Einzelnen auch beim Bergmann ver-  
schiedener Arbeiten in Generalgebirge (meistens  
um das Mindestgebot herauszuschlagen, den  
Arbeitslohn herunterzuziehen) vollzieht, so  
vollzieht es sich, wenn auch im kleinen Maße  
vor und nach, ganz unmerklich, aber um so  
sicherer im Großen und Ganzen. Der Werth  
der Arbeitskraft wird von der kapitalistischen  
Produktion peu à peu herabgedrückt und hört  
auch dann noch nicht auf, wenn der finanzielle  
Münz: der Lohn schon am Lohnstage verzehrt  
ist, der physische Müd: durch Ueberleistung  
und schlechte Ernährung sich von Schicht zu  
Schicht nur mühsam noch fortgeschleppt wird,  
der moralische Müd: durch Aufgeben jeder  
Hoffnung und jeden Glaubens an edlere Re-  
gungen und edlere Menschen schon perfekt  
geworden sind. Das ist das endliche Loos der  
Arbeiter, welche dem Kapital ungeschützt gegen-  
über stehen; weber auf eine kraftvolle Organi-  
sation, noch auf staatliche Maßnahmen gestützt  
sind. Für die Bergleute müssen die staatlichen  
Maßnahmen in Preußen resp. Deutschland erst  
ermittelt werden und diese können doch nur  
durch eine feste Gesamtorganisation erzwungen  
werden; das leuchtet doch wohl jedem ein. —

Zu einer Gesamtorganisation gehört aber  
die Gesamtheit, und wenn eine solche fest  
sein soll, so darf sich keiner der Einsicht des  
stetigen Rückgangs der ganzen Arbeiterschaft  
verschließen und muß außerdem auch einsehen,  
daß ein Entrinnen aus der Arbeiterklasse mit  
verschwindend geringen Ausnahmen nicht mög-  
lich ist; im Gegenteil, immer mehr und mehr  
(je mehr Maschinen eingeführt) in die Arbeiter-  
klasse hinuntergestoßen werden. Es muß also  
zunächst bei jedem Bergmann die hier geforderte  
Einsicht Platz greifen, die Ansicht sich Bahn  
brechen, daß er einer Klasse angehört, die der  
Ausbeutung durch das Kapital rückwärtslos  
preisgegeben ist; aus dessen Klauen es für den  
Einzelnen ein Entweichen nicht gibt, nicht geben  
kann. Mit einem Wort: **Das Klassenbewußt-**  
**sein** muß sich durchdringen, muß gepflegt wer-  
den, sonst fehlt zur energischen und erfolgreichen  
Interessenvertretung die wahre und einzig  
richtige sozialnatürliche Triebfeder: das **Klassen-**  
**genössige Muß, der kategorische Imperativ.**  
Das Klassenbewußtsein ist derjenige Faktor,  
der zur siegreichen Führung des Kampfes um  
eine menschenwürdige Existenz notwendig ist,  
sich aus allen Erfahrungen und vernünftigen  
Folgerungen mit überzeugender Nothwendigkeit  
ergiebt. Wo das Klassenbewußtsein fehlt, da  
fehlt auch die Einsicht und das Nachdenken, da  
greift die Verkümmung um sich. Es haben  
demnach die Führer der Arbeiter wohl Recht,  
wenn sie sagen:

Das was wir am meisten haßen,  
ist der Unwille der Massen.

Gewiß ist es der engherzigen Arbeiter in  
der Anerkennung seiner erbärmlichen Klassen-  
lage und seiner Klassengenossenschaft, der er  
bei all seinen heimlichen Wünschen und seinem  
gelegentlichen Liebäugeln mit dem Kapital doch  
nicht zu enttrinnen vermag, eine gewisse Härte  
einhalten. Wir ahnen ihm ja auch herzlich  
gerne eine bessere Existenz; wir sind sogar be-  
müht, trotz seiner Passivität, daß er sich „ab-  
seits vom Getriebe“ hält, auch für ihn eine  
bessere Lage mit zu erringen; aber nur auf  
dem einzig richtigen Wege, auf dem Wege der  
Gesamtorganisation, der Solidarität. Das  
„Fernaufsehen“ erweist sich bei näherer Be-  
trachtung geradezu als eine **traurige Dumm-**

heit. Traurig deshalb, weil darunter nicht  
allein die Vorurtheile (Verstandesbeschränkung)  
zu leiden haben — dies fleißt sich noch ent-  
schuldigend, denn jeder darf schließlich mit sich  
selbst die größten Dummheiten machen (aber  
auch nur „mit sich selbst“) — sondern seine  
Klassengenossen leiden zwangeweise mit darunter;  
nämlich darunter, daß, solange hinter dem  
Streben nach einer menschenwürdigen Existenz  
nicht die Macht der gesammten Arbeiterschaft  
berücksichtigt wird, an die materielle  
Hebung der arbeitenden Klasse und viel weniger  
noch an die Erweiterung der Volkrechte zu  
denken ist. Denn die heutige Gesellschaft kann  
unter den bestehenden sozialen und politischen  
Konstellationen zur Durchführung des Rechtes  
einer zwingenden Macht, der treibenden Gewalt  
noch nicht entbehren. Trotzdem nun diese Ge-  
walt nicht einmal durchgreifend angewendet zu  
werden braucht — denn im December 1889  
hat die drohende Haltung der Gesamtheit  
allein schon genügt, die Sperre zu beseitigen  
— so muß sie aber doch thätig vorhanden  
sein, um überhaupt zu wirken. Das Vor-  
handensein dieser zwingenden Macht beruht  
aber in dem **solidarischen Vorgehen als die  
effektive Folge des Klassenbewußtseins.**

Das Klassenbewußtsein ist das geistige,  
grundlegende Moment zur endlichen Verbesse-  
rung der Lage; denn das Klassenbewußtsein  
führt zur Klassenvereinigung, zur Klassenmacht  
und dadurch zur Erringung der Klassenrechte.

### Das neue christlich-patriotische Statut (Spitze Hohmann, Fischer, Weber u. Genossen)

#### des rheinisch-westfälischen Bergarbeiter- Verbands „Glückauf“ zur Wahrung und Förderung der bergmännischen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund.

§ 1.  
Der Verband bezweckt die Wahrung und  
Förderung der geistigen, gewerblichen und  
materiellen Interessen seiner Mitglieder.

Dieses soll erreicht werden durch Abhaltung  
aller auf den Bergbau und der einschlägigen  
Geseßgebung bezüglichen Vorträge, Bepredung  
von Vereinsangelegenheiten und, wenn noth-  
wendig und zweckmäßig, durch Gründung eines  
allgemeinen Vereinsorgans, außerdem durch  
Gewährung von Rechtschutz bei allen auf den  
Verein bezüglichen Streitigkeiten. Um den Mit-  
gliedern in allen Angelegenheiten Schutz und  
Rath angebotlich zu lassen, soll ein **Central-**  
**bureau** errichtet werden, von welchem aus die  
Gesamtleitung, Geschäfts- und Klassenführung,  
besorgt wird.

Politische und religiöse Polemik ist in jeder  
Vereins-Versammlung ausgeschlossen.

§ 2.  
Der Verein hat seinen Sitz in Essen.

§ 3.  
Mitglied kann jeder patriotisch und christlich  
gesinnte Bergarbeiter des Oberbergamtsbezirks  
Dortmund werden, der im Besitze der bürger-  
lichen Ehrenrechte ist.

§ 4.  
Die Leitung des Vereins liegt dem Central-  
Vorstand ob. Derselbe besteht aus so vielen  
Mitgliedern, als Bergreviere (zur Zeit 15)  
im Oberbergamtsbezirk Dortmund sind.

§ 5.  
Der Central-Vorstand wählt den Vorsitzenden,  
dessen Stellvertreter und den Schriftführer aus  
seiner Mitte. Ebenso hat der Central-Vor-  
stand die Einrichtung des Central-Bureaus zu  
besorgen. Der Gesamt-Vorstand ist für seine  
Handlungsweise dem Verein gegenüber haft-  
pflichtig.

Die Wahl geschieht mittelst Stimmzettel in  
besonderen Wahlzügen mit absoluter Majorität  
auf die Dauer von 2 Jahren.

Jedes Jahr scheidet die Hälfte der Vorstande-  
Mitglieder aus, das erste Jahr durchs Loos.  
Die ausscheidenden Mitglieder können wieder-  
gewählt werden.

Scheidet ein Vorstande-Mitglied aus, so  
findet in dem Bergrevier, wo dasselbe gewählt  
war, eine Neuwahl statt. Die Aemter des  
Vorstandes sind Ehrenämter. Für die baaren  
Auslagen erhalten die Mitglieder Ersatz.

§ 6.  
Der Vorsitzende des Central-Vorstandes ver-  
tritt den Verein nach innen und außen. Er  
leitet die Vorstandesitzungen und beruft und  
leitet die General-Versammlungen.

Sobald sich in der Central-Kasse ein Bestand  
von mehr als 500 Mark befindet, ist der  
Ueberfluß zinsbar bei einer Sparkasse anzu-  
legen.

Die Kündigung und die Erhebung von Gel-  
dern dürfen nur durch den Geschäftsführer  
unter Beglaubigung des Central-Vorstandes  
erfolgen.

Der Schriftführer führt die Protokolle in  
den Vorstandesitzungen und in den General-  
Versammlungen und besorgt die schriftlich.  
n Arbeiten.

Alle Mitglieder des Central-Vorstandes sind  
in ihren Handlungen an die Beschlüsse der  
Vorstande-Majorität gebunden, soweit es sich nicht

um Geschäfte handelt, die durch die Bestimmung  
des Statuts fest und zweifellos geregelt sind.  
§ 7.

Jede örtliche Zahlstelle wählt zwecks Besich-  
tung einer General-Versammlung einen Ver-  
trauensmann, wenn sie bis 200 Mitglieder  
zählt, zwei, wenn sie von 201—400 Mitglieder  
zählt u. s. w. Die Wahl der Vertrauens-  
männer geschieht per Acclamation durch absolute  
Majorität. Die Vertrauensmänner eines jeden  
Bergreviers wählen ein Vorstandsmitglied mit-  
telst Stimmzettel durch absolute Majorität.  
Die Vertrauensmänner sämtlicher Bergreviere  
bilden die General-Versammlung.

§ 8.  
Jede örtliche Zahlstelle wählt aus ihrer Mitte  
einen Ortsvorstand, bestehend aus einem Vor-  
sitzenden, Schriftführer, Cassirer und 2 Bei-  
sitzen, zur Regelung der Verwaltungsgeschäfte.  
Der Ortsvorstand ist dem Central-Vorstande  
unabhängig namhaft zu machen. Der Cassirer  
hat nach Ablauf eines jeden Monats den Rechen-  
schaftsbericht nebst Geld dem Central-Bureau  
einzulegen. Letzteres hat in jeder Vorstande-  
sitzung, mindestens aber alle Vierteljahre dem  
Central-Vorstande einen Rechenschaftsbericht  
vorzulegen. Die Prüfung und Revision ge-  
schieht durch den Gesamt-Vorstand.

Die Mitglieder der Zahlstellen versammeln  
sich in der Regel einmal im Monat; doch kann  
durch besondere Uebereinkunft der Mitglieder  
eine andere Versammlungszeit eingeführt werden.

§ 9.  
Der Central-Vorstand hält wenigstens alle  
3 Monate eine Sitzung ab, worin er außer  
dem geschäftlichen Theile des Verbandes die  
Angelegenheiten der Belegschaften zu ihren Ge-  
werkschaften bespricht und mißliche Verhältnisse  
zu beseitigen sucht.

§ 10.  
Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner  
müssen wenigstens 25 Jahre alt sein und 5  
Jahre bergmännische Arbeit verrichtet haben.

§ 11.  
Die Ortsvorstände der einzelnen Zahlstellen  
sind verpflichtet, alle 3 Monate ihren Mit-  
gliedern Rechnung abzulegen. Dieses geschieht  
in den Mitglieder-Versammlungen. Der Cen-  
tral-Vorstand ist berechtigt, selbst eine außer-  
ordentliche Kontrolle vorzunehmen. Die Zahl-  
stellen sind verpflichtet, demselben sämtliche  
Bücher, Belege und Baarbestände vorzulegen.

§ 12.  
Die Aufnahme der Mitglieder erfolgt durch  
den Vorstand der jeweiligen Zahlstellen. Bei  
einer Nachnahme entscheidet die Mitglieder-  
Versammlung der betreffenden Zahlstelle unter  
Rücksicht auf § 8.

§ 13.  
Jedes neu eintretende Mitglied hat bei seiner  
Aufnahme 50 Pf. Eintrittsgeld zu entrichten,  
wofür der Eintretende ein Eintrittsbuch mit  
Statut als Legitimation erhält. Geht ein  
Eintrittsbuch verloren, so wird gegen Baar-  
zahlung von 10 Pf. ein neues ausgestellt.  
Dagegen wird für ein volles Eintrittsbuch  
ein neues gratis gegeben.

Der monatliche Beitrag beträgt 20 Pf.  
Machen vermehrte Ausgaben einen größeren  
Beitrag nöthig, so kann die General-Versam-  
lung denselben erhöhen.

§ 14.  
Der Austritt aus dem Verbands ist dem  
Ortsvorstande anzuzeigen. Die Mitgliedschaft  
geht dem verluftig, der länger als 3 Monate  
mit seinem Beitrage im Rückstande ist oder  
wesentlich gegen die Zwecke des Verbandes  
handelt. Mit dem Verluste der Mitgliedschaft  
ist auch der Verlust jeden Anrechts auf das  
Verbandsvermögen verbunden.

§ 15.  
Wenn Mitglieder länger als 4 Wochen zur  
Nahme einberufen werden, so sind sie während  
dieser Zeit von den Beiträgen entbunden.

Dasselbe ist der Fall bei erkrankten Mit-  
gliedern, wenn deren Krankheit länger als 4  
Wochen dauert. Ebenso wird es mit den in  
Untersuchungshaft befindlichen Mitgliedern ge-  
halten.

§ 16.  
Die laut Statut in die Hauptvereinstasse  
fließenden Gelder werden im Sinne des § 1  
verwendet.

§ 17.  
Ueber Ausgaben in einer Höhe bis zu 500  
Mark beschließt der Vorstand selbstständig.  
Höhere Ausgaben müssen der General-Versam-  
mlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden;  
jedoch können zwingende, das Interesse der  
Mitglieder erheischende höhere Geldausgaben,  
vorläufig vom Central-Vorstande bewilligt  
werden.

§ 18.  
Alljährlich findet eine ordentliche General-  
Versammlung statt. Außerordentliche General-  
Versammlungen finden statt, wenn mehr als  
die Hälfte der Ortsvorstände es mit Angabe  
der Tagesordnung beantragen. Der ordentlichen  
General-Versammlung hat der Vorstand Rech-  
nung abzulegen. Sämtliche Beschlüsse werden  
mit einfacher Majorität gefaßt.

§ 19.  
Bei einer Auflösung des Vereins sind vor-  
her durch den Central-Vorstand sämtliche Ver-

pflichtungen des Vereins zu berichtigen. Der  
Auflösungsantrag wird nebst Begründung dann  
vor der Beschlußfassung der General-Versam-  
lung öffentlich bekannt gemacht.

Die etwa vorhandenen Ueberflüsse werden  
an Wohlthätigkeitsanstalten beider Confessionen  
vertheilt.  
**Der Vorstand.**

### Aus dem Saarrevier.

Die „Neuntlicher Volkszeitung“ — Organ  
für das Saar-, Mos-, Nahe- und Oberrhein-  
gebiet — veröffentlicht in ihrer Nr. 105 vom  
9. Mai den von Herrn Dr. Bunte-Dortmund  
bekannten „Aufruf an die Bergleute aller Berg-  
werke in Deutschland“ (oben voraussichtlich im  
August d. J. stattfindenden Delegirten-tag be-  
treffend) und begleitet diesen Aufruf mit fol-  
gendem eigenen Aufsatz:

„Den Bergleuten des Saarreviers möchten  
wir raten, dem Aufruf des Herrn Bunte  
keine Folge zu leisten. Es hat sich bereits  
in Westfalen ein neuer Versuch auf christ-  
lich-patriotischer Grundlage“ (bet, welcher  
mit Bunte, Schröder und Siegel keine Ge-  
meinschaft haben will, da diese sich zur  
Sozialdemokratie bekennen.“

So und ähnlich lautet auch die Parole  
anderer Zeitungsseelen und dabei sind sie oder  
wollen sie sein: unparteiisch und arbeiterfreundlich.

### Deutsche Berg-, Hütten- und Salinenleute.

Wir haben bereits auf die besonders für  
ältere Arbeiter wichtigen Uebergangsbestim-  
mungen des Invaliden- und Alters-Versiche-  
rungsgeseßes hingewiesen. Bei dem immer  
näher rückenden Termin des Inkrafttretens  
dieses Geseßes (1. Januar 1891) nehmen wir  
nochmals Veranlassung, die Arbeitgeber im In-  
teresse ihrer Arbeiter und die Letzteren selbst  
auf die Wichtigkeit dieser Bestimmungen zur  
Sicherung einer Invaliden- oder Altersrente  
aufmerksam zu machen. Bezüglich der Inva-  
lidenrente gilt folgendes: Der Arbeiter muß  
1., nach Inkrafttreten des Geseßes 47 Wochen  
lang Beiträge gezahlt haben, so daß frühestens  
vom 25. November 1891 an ein Anspruch auf  
Invalidenrente erhoben werden kann. Hierzu  
ist aber 2., nöthwendig, daß der Arbeiter nach-  
weist, daß er 188 Wochen vor dem 1. Januar  
1891, innerhalb der Zeit vom 25. November  
1886 bis 1. Januar 1891, in regelmäßiger  
Arbeit gestanden hat. Diese 188 Arbeitswochen  
vor dem Inkrafttreten des Geseßes werden dem  
Arbeiter als Beitragswochen angerechnet,  
ohne daß er für dieselben nachzahlen braucht;  
in dieser Zeit erfolgte Einziehung zu militä-  
rischen Übungen, unverschuldete Krankheit und  
Arbeitslosigkeit bis zu vier Monaten wird als  
Arbeitszeit angerechnet. Bezüglich der Alters-  
rente, welche gesetzlich erst nach 30 Beitrags-  
jahren erlangt werden kann, ist bestimmt, daß  
jeder Arbeiter, welcher nach dem 1. Januar  
1891 das 70. Lebensjahr erreicht, eine Jahres-  
rente bekommt, sobald er nachweist, daß er  
drei Jahre vorher, also vom 1. Januar 1888  
ab, mindestens 141 Wochen in Arbeit gestan-  
den hat, als welche Krankheit und unverschul-  
dete Arbeitslosigkeit bis zu 4 Monaten ebenfalls  
angerechnet wird. Ferner werden diejenigen  
Arbeiter, welche über 40 Jahre alt sind und  
den gleichen Nachweis erbringen, von der ge-  
setzlichen Wartezeit von 30 Jahren so viele  
Jahre abgerechnet, als ihre Lebensjahre zur  
Zeit des Inkrafttretens dieses Geseßes die  
Zahl 40 übersteigen. Zur Erlangung dieser  
Vorteile muß der Arbeiter sich daher von  
allen Arbeitgebern, bei denen er seit Oktober  
1886 gearbeitet hat, bescheinigen lassen, wie  
lange er bei denselben in Arbeit gestanden und  
was er verdient hat. Diese Bescheinigung des  
Arbeitgebers muß von der Ortspolizeibehörde  
beglaubigt werden. Ist der Nachweis von  
dem Arbeitgeber nicht zu erlangen, so kann die  
Ortspolizeibehörde die von dem Arbeiter selbst  
anzugebende Arbeitszeit, sowie den Arbeitslohn  
auf Ansuchen beglaubigen. Ist der Arbeiter  
in der fraglichen Zeit krank gewesen, so hat  
er sich von der Krankenkasse, von welcher er  
Unterstützung erhielt, die Zeit seiner Krankheit  
bescheinigen zu lassen.

### Mittheilungen aus dem Knapp- schafswesen.

Der Bergmann S. Gl., Peter van Siegen,  
erlit am 20. Sept. 1877 auf der Zeche  
„Ruhr und Rhein“ eine Leerschädigung; wurde  
am 1. März 1878 invalidirt und bezog bis  
zum 1. April 1881 erhöhtes Invalidengeld,  
an welchem Tage er reaktivirt (wieder arbeits-  
fähig erklärt) wurde. Da nun das Erkenntniß  
der Ärzte statutengemäß durch einen Knapp-  
schafsvorstandesbeschuß genehmigt werden muß,  
ein solcher Beschluß in dieser Sache aber erst  
am 9. Juni 1886 gefaßt war, also 5 Jahre 2  
Mt. u. 9 Tg. nach dem 1. April 1881, so wurde in  
Erkenntniß des Oberlandesgerichtes zu Hamm  
vom 15. März 1888 die Knappschaf ver-  
urtheilt, für den oben berechneten Zeitraum das  
Invalidengeld zu zahlen. Die Vernachlässigung  
einer nur formalen Statutenbestimmung hatte



alle zur Verwerthung genügt und soweit war die Geschichte für Steegen gut abzulassen. Aber die **Inhaltsvolle** Statutenbestimmung, daß für den Bezug des Invalidengeldes der Mitglieder 3. Gl. der Nachweis, seitens des Bergmannes) ununterbrochen über 10 Jahre der 3. Gl. angehört und ununterbrochen Bergarbeit verrichtet zu haben, ebracht werden muß, ist zum traurigen Schaden für P. van Steegen ausgeschlagen. Er ist nicht im Stande gewesen, für die Monate Mai, Juni und October 1870 und Februar 1872 den Arbeitsnachweis zu erbringen und erhält demgemäß kein Invalidengeld. Beim besten Willen des betr. Knappschafsvorstandes wäre derselbe dennoch nicht in der Lage, in diesem Falle für Steegen einzugreifen. Ist es demselben nicht möglich, durch alte Lohnbücher oder Zeugen nachzuweisen, daß er in den fraglichen Monaten gearbeitet hat oder durch Krankheit daran verhindert war, so trägt in dieser Sache das Statut allein die Schuld. Dieser Fall ist wieder eine Mahnung an alle Bergleute, die im hohen Alter noch der 3. Klasse angehören, durchaus ihre Lohnbücher aufzubewahren, da nur in diesem Falle ein genauer Verrechnungsnachweis zu erbringen ist; denn die Schichtenzettel oder Lohnlisten der Wochen sind nach einem solchen Zeitraum nicht immer mehr vorhanden.

### Vom Delegirtenstag der Berg- und Fabrikarbeiter in Halle a. S. am 20. April.

Im „Vossager“, wo die Delegirtenversammlung stattfand, hatten sich, wie der „Vestboten“ berichtet, etwa 60 Delegirte eingefunden, welche zusammen ungefähr 14,500 Arbeiter vertreten. Auch aus Altenburg, Anhalt und Braunschweig waren Delegirte, aus Königreich Sachsen Bergarbeiter anwesend.

Das Bureau bestand aus Regierungs-Bau- und Maschinenmeister als 1., Bergmann Otto aus Teuchern als 2., Vorjüngeren, Maue und Wilsdorf waren Schriftführer.

Rundschiff behandelte man die Organisationsfrage, wobei die Centralisation nicht, dagegen örtliche Vereine befürwortet wurden. Die örtlichen Vereine sollten miteinander in Verbindung treten und einen General-Ausschuß an der Spitze haben. Man hob besonders hervor, daß bei einem centralisirten Verbands die Kosten der Vorsteher schwer zu besetzen seien, andererseits leichter geregelt würden. In den einzelnen selbstständigen Vereinen können jedoch alle Angelegenheiten, selbst politische Inhalt, verhandelt werden und dies ist umso mehr notwendig, da eine Grenze zwischen wirtschaftlich und politisch überhaupt schwer zu ziehen ist. Nach den Auslegungen verschiedener Gerichte sind einfache Verhandlungen über eine geregelte Arbeitszeit, z. B. über den Achtstundentag, schon als politisch anzusehen und es kam dann, wenn ein solcher Verein geschlossen wird, leicht der ganze Verein aufgelöst werden. Aber auch in den einzelnen Vereinen müsse man noch vorsichtig umgehen, so darf z. B. niemals ein Delegirter von dem Verein selbst gewählt werden, das muß in einer öffentlichen Versammlung geschehen, ebenso müssen Lohnkommissionen aus öffentlichen Versammlungen gewählt werden. Es empfiehlt sich namentlich bei Lohnbewegungen, wenn ein Vertrauensmann in jedem Orte gewählt wird, der mit dem Generalausschuß in Unterhandlungen tritt. Meiner zeigt an Beispielen der Organisationen der Löhner, Maurer u. s. w., daß man derartigen Einrichtungen nicht bekommen kann. Er ermahnt die Bergleute, sich zu organisieren, dann immer mehr Anhänger zu gewinnen und sich mit allen Arbeitern solidarisch zu erklären. Bis jetzt hätten die Bergleute noch nicht viel geleistet, ihre Aufgabe sei es daher, zu zeigen, daß auch sie sich ihrer Klagenlage bewußt geworden sind; nicht dem Heißsporn solle man folgen, sondern in weicher würdevoller Arbeit, im reiblichen Schaffen und Weiterdenken für das Gemeinwohl aller Menschen eintreten. Die Versammlung ist mit den Ausführungen einverstanden und sieht von einem centralisirten Verband ab. Es wird der Vorschlag gemacht, einen Generalausschuß, bestehend aus 7 Personen der Provinz Sachsen zu wählen. Von einigen Delegirten wird beantragt, auch in Anhalt und Altenburg, ebenso im Königreich Sachsen Vertreter in den Ausschuß zu wählen. Namentlich wollen sich die Braunkohlenarbeiter des Königreichs Sachsen anschließen, da der dortige Berg- und

Hüttenarbeiter-Verband die Braunkohlenarbeiter zur Gründung eines eigenen Verbandes aufgefordert habe. Auch von Braunschweig wird ein derartiger Antrag gestellt. Bei der namentlichen Abstimmung hierüber ergibt es sich, daß alle anwesenden Delegirten für den Anschluß stimmen. Der Sitz des Ausschusses soll Halle an der Saale sein, dem Ausschuß selbst sollen 12 Mitglieder angehören. Gewählt werden: für Königreich Sachsen: Karl Hilger-Martraubstedt; für Sachsen-Altenburg: Paul Maab-Ripsendorf, Routs Gerber-Neufelshaus; für Provinz Sachsen: Karl Krütsche-Staßfurt, Wilhelm Otto-Teuchern, Wilsch Richter-Mscherleben, Friedr. Maue-Dölan, Albert Kentsch-Melleben, Louis Grube-Dieskau und Friedr. Kirchan-Mscherleben. Für Anhalt und Braunschweig bleiben je 1 Sitz offen. Ein Antrag, auch den landwirthschaftlichen Arbeitern einen Sitz im Ausschuß einzuräumen, wird abgelehnt. Einstimmig angenommen wird: Einmalige Lohnbewegungen sind dem Ausschuß rechtzeitig anzumelden und jedesmal ist erst die Antwort des Ausschusses abzuwarten; der Ort, der sich diesen Vorschriften nicht fügt, wird nicht unterstützt. Betreffs Gründung eines Fonds wird beschlossen, denselben soviel wie möglich durch öffentliche Versammlungen zu beschaffen, ein Theil des Geldes bleibt am Orte, der andere wird dem Ausschuß überwiesen. Einmalige Petitionen sollen stets durch den Vertrauensmann übermittelbar werden. Als Publikationsorgan wird das Vereinsblatt nach lebhafter Discussion angenommen. Sodann entspinnt sich über die Beschickung des internationalen Bergarbeiterkongresses am 20. Mai 1890 in Belgien eine lebhaft Debatte. Beschlossen wird, denselben zu beschicken und werden als Delegirte dazu gewählt Regierungsbaumeister Köppler mit allen und Bergmann Maue mit 20 Stimmen. Nach einer Verabredung über die Knappschafsklassen wird noch folgende Resolution angenommen: Der Delegirtenstag hält es für im Interesse der Arbeiter nöthig, daß bei den Knappschafsklassen die dreitägige Karenzzeit anzuhängen ist und empfiehlt, eine Petition an den Reichstag und die Knappschafsklassenmitglieder zu veranlassen; dasselbe wird für alle Fabrikarbeiter gewünscht. Die Mitglieder werden aufgefordert, diese Petition in ihren Bezirken anzulegen. Dieser Petition soll der Wunsch hinzugefügt werden, daß die unständigen Mitglieder der Knappschafsklassen auch gleichgestellt werden, in Bezug auf Stimmrecht.

Hierauf wurde von den anwesenden Delegirten nachstehender Organisationsplan angenommen:

#### Organisationsplan für die Berg- und Fabrikarbeiter.

1. An der Spitze der Organisation steht ein Generalausschuß, dessen Sitz Halle a. S. ist. Er besteht aus 12 Personen, die von dem Delegirtenstag der Berg- und Fabrikarbeiter in Halle gewählt werden.

2. Der Generalausschuß hat die Aufgabe:

a) Die Organisation unter den Bergleuten und Fabrikarbeitern der Provinz Sachsen zu verbreiten und dazu für nöthige Agitation zu sorgen.

b) Statistische Aufnahmen und Erhebungen über die Lage der Berg- und Fabrikarbeiter zu veranstalten und die wirtschaftliche Lage derselben klar zu legen.

c) Bei Streitigkeiten zwischen den Bergwerks- und Fabrikarbeitern und den Arbeitern wegen des Lohn- und Arbeitsbedingungen nach Möglichkeit zu vermitteln und für Herstellung eines friedlichen Uebereinkommens zu sorgen.

d) Regelung und Ueberwachung von unvermeidlichen Arbeitseinstellungen.

e) Sammlung und Verwaltung eines Generalfonds aus freiwilligen Beiträgen der Berg- und Fabrikarbeiter.

Der Generalausschuß hat jede politische Thätigkeit zu vermeiden, besonders darf er sich nicht mit Petitionen, Anträgen oder Verhandlungen an die Staatsregierung, den Reichstag oder den Landtag wenden. Seine Thätigkeit soll sich einzig und allein auf die privaten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitern und die Angelegenheiten der Arbeiter selbst beziehen.

3. In den einzelnen Revieren werden Bezirksausschüsse gebildet.

Diese Bezirksausschüsse werden durch die öffentliche, berufenen General-Versammlung sämtlicher Berg- und Fabrikarbeiter der einzelnen Reviere erwählt. Es ist womöglich darauf zu sehen, daß Vertreter aller Gruben und Fabriken sich in dem Bezirksausschusse befinden.

4. Der Bezirksausschuß ernennt aus seiner Mitte einen Geschäftsführer, seinen Stellvertreter und einen Kassirer, sowie zwei Revisoren.

5. Die Wahl des Bezirksausschusses, sowie von dessen Beamten erfolgt auf ein Jahr.

6. Der öffentlichen Generalversammlung sämtlicher Berg- und Fabrikarbeiter steht es zu, die Kassensführung und Verwaltung des Bezirksausschusses zu jeder Zeit durch besonders gewählte Revisoren kontrollieren zu lassen.

7. Der Bezirksausschuß hat folgende Aufgaben:

a) Nach Anweisung des Generalausschusses die Sammlungen zum Generalfonds zu veranstalten und zu leiten.

b) Die Uebelstände auf den einzelnen Gruben und Fabriken zu erforschen, zu untersuchen und für ihre Abstellung zu sorgen.

c) Ein gutes und friedliches Verhältniß zwischen den Betriebsunternehmern oder den Beamten und den Arbeitern herzustellen und in Streitigkeiten zu vermitteln und zu verhandeln, um sie beizulegen.

d) Im Falle, daß ein Lohnkampf unvermeidlich werden sollte, dem Generalausschuß rechtzeitig darüber zu berichten und seine Entscheidung einzuholen.

e) Ueber Unterstützungen aus dem gesammelten Generalfonds, die nöthig werden sollten, der öffentlichen Generalversammlung des Bezirkes zu berichten und die Entscheidung zu veranlassen.

f) Alles thun, was erforderlich ist, um das Wohl der Berg- und Fabrikarbeiter im Bezirke zu fördern.

Der Bezirksausschuß hat keine politische Thätigkeit zu entwickeln, die die Mitwirkung der gesetzgebenden Körper oder der Behörden in Anspruch nimmt. Seine Thätigkeit bezieht sich lediglich auf die privaten Verhältnisse der Arbeiter und ihres Verhältnisses mit den Betriebsunternehmern und Beamten.

8. Die öffentliche Generalversammlung der sämtlichen Berg- und Fabrikarbeiter eines Bezirkes wird durch einen dazu ernannten Vertrauensmann oder von dem Geschäftsführer des Bezirksausschusses oder durch eine vom Generalausschuß beauftragte Person berufen.

In dieser Generalversammlung hat jeder Berg- und Fabrikarbeiter Zutritt und ist stimmberechtigt.

#### Alten- u. Gesellschaft Hall = Werte Mcherleben.

Von dem im Jahre 1889 erzielten Reingewinn im Betrage von 1349754 M. werden vorerst 86597 M. als Reserve für schwebende Verpflichtungen vorgetragen. Ferner sollen 63157 M. dem gesetzlichen Reservefonds überwiesen und 10 Proz. Dividende 1200000 Mark vertheilt werden. Das neue Geschäftsjahr hat in erfreulicher Weise begonnen; die Monate Januar und Februar haben bereits mit einem nicht unbedeutenden Plus gegen die entsprechenden Monate des Vorjahres abgeschlossen.

**Frankfurt a. M.** Wie der „Finanzherold“ aus Luxemburg erfährt, nimmt man trotz sorgfältiger Geheimhaltung als sicher an, daß das Hohen-Syndicat für Luxemburg und Volbringen das Cartel auf weitere fünf Jahre erneuert habe. Die Preise würden jedesmal pro Semester oder Trimester festgesetzt. Ein unbedingtes Hochhalten der Preise sei aber wegen starker englischer Konkurrenz ausgeschlossen.

**Berlin.** Eine Produktiv-Genossenschaft der Hüttenarbeiter in großem Maßstabe wird hier zu gründen geplant. Wie man uns berichtet, schweben bereits Verhandlungen mit dem Eigentümer einer hiesigen großen Hüttenfabrik wegen Ankaufs der letzteren. Die dazu nöthigen, nicht unbedeutenden Mittel sollen dem Consortium, an dessen Spitze der Leiter der vorjährigen Streikbewegung der Hüttenarbeiter steht, in sichere Aussicht gestellt sein.

**Ueber die Krankenversicherung der Arbeiter** hat das kaiserliche Statistische Amt einen vorläufigen Bericht für das Jahr 1888 erstattet. Der Umfang des Personenkreises, auf den sich die gesetzliche Organisation der Krankenversicherung erstreckte, bestand in der Hauptsache aus den „industriellen“ Arbeitern denn von den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern war im Jahre 1888 erst ein kleiner Theil zur Krankenversicherung herbeigezogen.

Zimmerlin berechnet sich die durchschnittliche Zahl der durch die Krankenversicherung gegen Noth geschützten Personen für das Jahr 1888 schon auf 5398478, und zwar vertheilten sich dieselben auf die einzelnen Klassenarten folgendermaßen:

1. Gemeinde-Krankenversicherung	770 959
2. Orts-Krankenkassen	2 220 731
3. Betriebs-Krankenkassen	1 434 667
4. Bau-Krankenkassen	28 627
5. Innungs-Krankenkassen	55 428
6. Eingeschriebene Hilfskassen	745 171
7. Landesrechtliche Hilfskassen	142 895

Dazu kommen dann noch etwa 400 000 Mitglieder der Knappschafsklassen, welche wegen ihrer besonderen Organisation in dieser Reichsstatistik nicht berücksichtigt worden sind. Der Gesamtumfang, den die oben angeführten sieben Klassenarten für Krankenpflege — ohne die Rücklagen zum Reservefonds und die Verwaltungskosten — im Jahre 1888 geleistet haben, betrug für 29 528 770 Krankentage 61 561 484 M.

**Ueber Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen** äußert sich der Vorsitzende des Deutschen Wertmeisterverbandes, C. H. Rander in Düsseldorf, in einem Schriftchen „Soziale Wohlfahrts-Einrichtungen“ folgendermaßen: „Alle Wohlthaten, welche dem Arbeiter erwiesen wer-

den haben nur einen halben Werth, ja sie verkehren vielfach vollkommen ihren Zweck, wenn sie ihm aufstrotzen, wenn man einfach bekennt wird, das und das wird eingerichtet, das und das geschieht für euch. Einen viel größeren Erfolg erzielt der Arbeitgeber zweifellos bei allen seinen Schritten, wenn er in seiner Fabrik mehr konstitutionell verfährt, soweit die soziale Lage seiner Arbeiter und nicht der Produktionsprozess an sich nach seiner technischen Seite hin in Betracht kommt. Auch ich bete, wie mich zu dem Grundsatz: Alles für die Arbeiter, aber Alles durch sie! Sie sollen mitwirken, mitrathen und mithaten, dann erst wird ihnen das Verständnis für die Sache kommen und sie werden zur Einsicht gelangen, daß es guter Wille seitens des Arbeitgebers ist, der ihn bei seinen Maßnahmen leitet. Wer in Praxis steht, wird ihr Recht geben, wenn ich sage, daß Unternehmungen, welche ganz zweifellos nur das Beste der Arbeiter im Auge hatten, daß Einrichtungen, welche ihnen positiv wohlthätig und von großem materiellem Nutzen sein mußten, von den Arbeitern mit entschiedenem Mißtrauen betrachtet worden sind, ja, daß sie denselben entgegen gearbeitet haben, weil man es nicht für nothwendig erachtet hatte, sie über den Charakter der Unternehmungen zu unterrichten, sie bei Einführung derselben mitrathen zu lassen.“

**Eine gewaltige Dampfmaschine** wird gegenwärtig für die Mansfeld'sche Kupferhüttenbauende Gewerkschaft durch die Sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz hergestellt und ist ihrer Vollendung nahe. Dieselbe soll zum Betriebe der Wasserhaltung dienen und leistet 1600 recheningemäße Pferdekräfte bei regelmäßigem Betriebe. Die Wöhrung für den kleineren (Hochdruck-) Dampfzylinder beträgt 1,59 Meter, für den größeren (Niederdruck-) Zylinder 2,08 Meter. Der gemeinsame Kolbenhub mißt 2,08 Meter. Der Durchmesser des Schwungrads, das 1120 Ctr. schwere hat, wird 11 Meter betragen und finden in der Minute 1 1/4 Umdrehungen statt. In dieser Zeit sollen 16 Kubikmeter Wasser 275 Meter hoch gehoben werden. Hoffentlich gelingt es nach Aufstellung dieser Riesenmaschine die Wassermassen, welche die untern Sohlen mehrerer ergiebigen Schächte erfassen haben, vollständig zu bewältigen.

**Wer schafft die meisten Werthe und hat den geringsten Lohn?** Nach dem Geschäftsberichte der „Alliengeseilschaft für Glasindustrie, vorm. J. Siemens in Dresden“ auf das Jahr 1889, sind nicht weniger als 75 Millionen 500,000 Flaschen hergestellt worden, während die neu eingerichtete Versuchsfabrik 8 Mill. 66,000 Stück producierte. Der Gesamtumsatz betrug sich auf 6 Mill. 300,000 St. in runder Summe. Arbeitslohn wurden an 3100 Arbeitern 2 Mill. 84,000 M. bezahlt. Nach Abzug aller Ausgaben verblieb der Fabrik, resp. den Herren Aktionären ein Reingewinn von 1 Mill. 200,000 M., von welchem 1 Mill. 80,000 M. an die Aktionäre mit 12 Proz. Dividende vertheilt wurden, während die Beamten neben ihnen gewiß recht hübschen Gehältern ein Gratifikation von zusammen 13,400 M. und deren Pensionskasse die Summe von 15,000 M. erhielten, ca. 30 Aktionäre erhalten durchschnittlich je 6000 M. Entbehrungslohn, während 3100 Arbeiter je 670 M. schweren Verdienst aufweisen. Wahrscheinlich besser kann die Unfruchtbarkeit der kapitalistischen Produktionsweise nicht demonstriert werden, als durch solche Rechnungsberechnungen.

**An die Mitglieder des Verbandes Sächs. Berg- und Hüttenarbeiter.**

Der Vorstand ist laut Generalversammlungsbeschlusse beauftragt, nach § 4 der Statuten die Initiative zu ergreifen. Dieses soll baldmöglichst geschehen. Hierzu bedarf man jedoch des verschiedenartigsten Materials als Grundlage. Um solches ebenso vollständig als gewissenhaft beschaffen zu können, macht sich eine Umfrage durch Fragebogen-Formulare nothwendig. Ich ersuche daher alle Genossen, innerhalb längstens 10 Tagen etwaige Wünsche und Anträge, was solche Fragebogen enthalten möchten, schriftlich an mich einzusenden. Besonders wird der Konkurrenzfrage durch Einführung fremder Kohlen (Braunkohlen und anderen Brennstoffen), sowie fremder Arbeitskräfte große Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen.

Die Rechtsschutz-Deputation ist beauftragt, mit mir diese Angelegenheit vorzubereiten und bitte ich im eigensten Interesse um Verfolg dieser wichtigen Frage.

Zwickau, den 12. Mai 1890.

**Der Vorsitzende.**  
Cbert.



**Wie viel Lohnarbeiter zählt das deutsche Reich?**

Zu einer genauen Beantwortung dieser Frage fehlt es zur Zeit noch an dem erforderlichen statistischen Material. Es lassen sich nur Wahrscheinlichkeitsberechnungen aufstellen und ist man dabei angewiesen auf die Verfassungskommission vom Jahre 1882 und auf die Nachforschungen, betreffend die Unfallversicherung. Ersterer zufolge wurden am 2. Juli 1882 im ganzen Reich 18 986 494 erwerbstätige Personen gezählt. Entsprechend der Bevölkerungszunahme dürfte diese Zahl sich inzwischen auf mindestens 22 000 000 erhöht haben. In diese Zahl sind auch die Unternehmer, bez. Betriebsleiter etc. als erwerbstätige Personen einbezogen. Nach den die Unfallversicherung betr. neuesten amtlichen Mitteilungen giebt es im Reich 3 898 704 versicherungspflichtige Betriebe (gewerbliche, landwirtschaftliche, staatliche etc.) Rechnen wir also auf jeden Betrieb einen Unternehmer bzw. Geschäftsleiter, überhaupt eine Person, die nicht als Lohnarbeiter gelten

kann. Die Zahl der in diesen Betrieben durchschnittlich beschäftigten bzw. versicherten Personen (Arbeiter und Betriebsbeamte, deren Gehalt 2000 Mk. nicht übersteigt und die füglich auch als „Arbeiter“ zu betrachten sind) beläuft sich auf rund 10 Millionen. In dieser Zahl hätten wir die Grundlage für unsere Berechnung. Ziehen wir nun die 3 898 704, entsprechend der Zahl der versicherungspflichtigen Betriebe, gesekten Unternehmer etc. von der angenommenen Zahl von 22 Mill. erwerbstätiger Personen ab, so behalten wir 17 603 296 Personen. Von diesen wollen wir nun weiter ca. 7 000 200 als der Zahl der kleinen selbstständigen gewerblichen und sonstigen Unternehmer (deren Betriebe nicht versicherungspflichtig sind) entsprechend, abziehen. Zu den verbleibenden 10 Mill., welche wir als Lohnarbeiter im eigentlichen Sinne des Wortes erachten, hätten wir die 10 Mill. durchschnittlich bei der Unfallversicherung in Frage kommenden Personen hinzuzurechnen. Auf diese Weise erhielten wir 20 Mill. als Wahrscheinlichkeitsziffer der Lohn-

arbeiterschaft Deutschlands, wobei selbstverständlich erwerbstätige Frauen und jugendliche Arbeiter mit einbezogen sind.

**Veretins- und Versammlungskalender für Westfalen.**

**Widlinghausen.** Sonntag, den 18. Mai cr. Nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung bei Wirth Friedrich Eckardt hier. Tagesordnung: 1. Zahlung der monatlichen Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschickenes.  
**NB.** Verschickene Mitglieder werden auf § 14 des Statuts besonders hingewiesen. Von Abwesen wird keine Zahlung mehr angenommen.  
**Witzdaal.** Versammlung am Sonntag, den 18. Mai d. J. Die Mitglieder werden dringend ersucht, ihre rückständigen Beiträge in dieser Versammlung zu entrichten. Die Bevollmächtigten.  
**Berghefermarkt.** Versammlung jeden letzten Sonntag im Monat nachmittags 4 Uhr.  
**Niederbrochdel.** Versammlung jeden 2. Sonntag im Monat. Beitragsentrichtung und Renaufnahmen.  
**Uhtendorf.** Versammlung im Monat Mai, am 25., also am 4. statt am 3. Sonntag.  
**Stoppel 2.** Neben 1. Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, Versammlung der Witwe Vohwinkel. Auf § 14 wird aufmerksam gemacht.  
**Harpen.** Sonntag, den 18. Mai, morgens 11 Uhr, findet die monatliche Versammlung im Lokale des

Herrn S. Stang statt. Die Tagesordnung ist die gewöhnliche, nur wird auf § 14 unserer Statuten aufmerksam gemacht.

**Gerne.** Versammlung am Sonntag, den 25. Mai cr. Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Saale des Hr. Willems Sittmeier. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Zahlung der Beiträge. 3. Wichtigste der Generalversammlung vom 11. d. M.

**Überholshausen und Wankenstein.** Versammlungen finden nicht zu Pfingsten, sondern am 1. Juni statt.  
**Krey.** Versammlung jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat.

Die Zahlstellen **Vinden und Dahlhausen 1** verlegen der Pfingstfeiertage halber die monatliche Versammlung von dem letzten Sonntag im Monat Mai auf den ersten Sonntag im Monat Juni.

**Kirchhörde 1.** Die diesmonatliche Zahlstellen-Versammlung findet am 18. Mai cr. Nachm. 1/2 Uhr, statt.  
**Wipperfled.** Versammlung am 18. Mai, Nachm. 4 Uhr beim Wirth Westling.

**Königsberg bei Auen.** Wegen der Pfingstfeiertage findet der monatliche Zahlstellen-Termin am Sonntag den 18. Mai cr. Nachm. 3 bis 5 Uhr statt.

**Zahlstelle.** Umstände halber findet unsere monatliche Versammlung nicht am 25., sondern am 18. d. M. Nachm. 4 Uhr, statt. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Zahlung der Beiträge, Verichterstattung über die am 11. Mai stattgegebene Generalversammlung.

**Wipperfledermarkt.** Versammlung am Sonntag, den 18. Mai, Nachm. 4 Uhr, bei Wirth Joh. Kerpman.

**Bekanntmachung.**

Für die Anlagen zum Besuch der Versammlung im Schützenhofe zu Bochum am 11. Mai c. liquidieren die Delegierten bei ihren Zahlstellen

an Fahrtkosten: 1.50 Mk.,  
 an Reisekosten: die Fahrgehalte.  
 Der Vorstand vom Verband Rheinisch-Westf. Bergleute.

**Montag, den 26. Mai cr.**

Nachm. 4 Uhr findet im Lokale des Wirths Dinnemann zu Bochum, Gastropferstr. 218, eine

**Bezirks-Versammlung**

für die Zahlstellen **Grumme-Vöde, G. umme, Siltrop und Harpen** statt. Der Vorstand.

**Knaappenverein Lichtendorf**

Am 26. Mai c. **Stiftungsfest.**

1. Festzug durch die Gemeinde.  
 2. Concert und nachher Festball.  
 Der Vorstand.

**Nach wie vor ist mein Lokal,**

Schulstr. 8 b. in Ueckendorf, für die Zahlstelle Ueckendorf zur Entrichtung der Beiträge nach Belieben zu benutzen.  
**Peter Cruse.**

Bei dem Verbandsmitgliede **Friedrich Luno** in Gederbach bei Auen ist stets frisches Flaschenbier zu haben.

**Grosse und kleine Fasel-Schweine**

sind stets zu haben bei **Beredes & Stucht in Stockum.**

Auch übernehmen wir sämtliche Fabrics jeder Art. D. O.

**Gratulation!**

Unserem Kameraden und Verbandsmitgliede **Wilhelm Suppert** zu seinem 31. Geburtstage ein

**dreifaches Hoch!**  
 Zeigen sich auch schwere Tage, Haben wir auch schwere Schichten, Ist auch alles Dual und Plage, Endlich, endlich wird sich's lichten! —  
 Bewundmet von mehreren Verbandsmitgliedern. G. M.

**Zahlstelle Grumme-Vöde.**

Sonntag, den 18. Mai cr. Nachm. 4 Uhr Zahlstellen-Versammlung beim Wirth Dinnemann. — Es werden die Mitglieder strengstens auf § 14 aufmerksam gemacht.

**An alle Freunde und Kameraden!**

Nachdem ich wiederholt gemahregelt bin und auf keiner Zeche Arbeit erhalten kann, habe ich ein **Kurz- u. Wollwaaren-Geschäft** eröffnet und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Auch führe ich **Gruben-Auzüge.** Es kann durch mich bezogen werden: **Der wahre Jakob** und die **Volkstimme.** „Mehr Licht!“ — Achtungsvoll

**G. Gerlach, Königsborn.**

**Tabak-, Cigarren- u. Schreibmaterialien-Geschäft**

Da ich am 30. v. M. zum zweiten Male gemahregelt worden bin und nirgends Arbeit erhalten kann, habe ich mich entschlossen, ein

**Tabak und Cigarren**

prima Qualität, von den billigsten bis zu den höchsten Preisen in größter Auswahl, **Cigarretten** in allen Preislagen, **Schreibmaterialien, Papier u. s. w.**

Zum Lesen hauptsächlich **wissenschaftliche und aufklärende Schriften und Werke.** Bestellungen auf Karten und sonstige Drucksachen, sowie Annoncen in alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden von uns zu Original-Preisen jederzeit angenommen und prompt besorgt.

**Bunte und Schröder**

Dortmund, Wisfstraße 19. Langendreer, Oberdorfstraße 48.

**Größtes Magazin für Braut-Ausstattungen**

vom Billigsten bis zum Hochfeinsten Betten von **25 bis 300 Mark.**

Für Mark 25.	Für Mark 35.	Für Mark 50.	Für Mark 60.
11 eßlig.	11 1/2 eßlig.	12 eßlig.	12 eßlig.
1 Baruch Oberbett.	1 Baruch Oberbett.	1 Baruch Oberbett.	1 Baruch Oberbett.
1 Baruch Unterbett.	1 Baruch Unterbett.	1 Baruch Unterbett.	1 Baruch Unterbett.
1 Baruch Pfl.	1 Baruch Pfl.	1 Baruch Pfl.	1 Baruch Pfl.
2 Baruch Kissen mit 24 Pfd. Gutfederern gefüllt.	2 Baruch Kissen mit 24 Pfd. Gutfederern gefüllt.	2 Baruch Kissen mit 24 Pfd. Gutfederern gefüllt.	2 Baruch Kissen mit 24 Pfd. Gutfederern gefüllt.

Fertige Bettbezüge in waschbaren Farben von 3 bis 9 Mark per Stück. Vollene Schlafdecken, Steppdecken in großer Auswahl. Vollständige Betten in jeder Preislage.

**Wilh. Westhoff, Lütgendortmund.**

**Sämmtl. Spezerei-Waaren**

empfehlen billig u. gut **Hugo Hemke** Dortmund, Heiligengartenstr. 6.

**Styrum und Umgegend.**

Bestellungen auf die **Düsseldorfer Arbeiter-Zeitung** und den **Wahren Jakob** nimmt entgegen und versichert pünktliche Zustellung in's Haus. Möge jeder Kamerad dafür sorgen, daß eine Arbeiter-Zeitung in sein Haus kommt, denn unsere Parole muß sein: **Mehr Licht!**

**Wilh. Tobias, Styrum Nr. 47,4**

**Bezirksversammlung**

der Zahlstellen **Wilmersch, Massenerheide, Holzwickede und Unna.** — Sonntag, den 18. Mai Nachmittags 4 Uhr in der Tonhalle des Herrn Bröge in Unna. Tagesordnung: 1. Verichterstattung von der Generalversammlung in Bochum. 2. Vortrag, Referenten Margraf-Hoffen, Schröder Dortmund. — Die Beiträge werden schon vor der Tagesordnung entgegengenommen. Der Vorstand.

**Bezirksversammlung**

für die Zahlstellen **Vinden, Dahlhausen 1, Ostholz und Witzdaal** findet am 18. Mai cr. Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Wolf zu Vinden statt. Referenten Schröder und Brodam. Weil die Schanksperrre hier herrscht, so liegt der Zwang vor, zur Deckung der Saalmiete 10 Pfg. Entree erheben zu müssen. — Da der Scheidtmann'sche Saal nicht zu haben war, so mußten die Zahlstellen Weitmar I und II wegen Raummangel zurückgelassen werden. Der Vorstand vom Verb. Rhein.-Westf. Bergleute.

**Sonntag, den 1. Juni, findet in Halferau eine Bezirksversammlung**

statt, wozu die nächstgelegenen Zahlstellen eingeladen werden. Der Central-Vorstand.

**General-Versammlung**

der Zahlstelle **Hefler** am 18. Mai 1890 im Lokale der Herrn Jakobs Schallerhof. Tagesordnung: 1. Wahl eines neuen Vorstandes. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Kassenlage. Referent Heinrich Panter-Hefenderf.

**Zahlstelle Dray.**

Versammlung am Sonntag, den 18. Mai cr. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Kleeberg. Auf § 14 wird besonders aufmerksam gemacht.

**Zahlstelle Schönebeck.**

Am 2. Pfingstfeiertag, Nachm. 5 Uhr, Versammlung. Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Mitglieder werden auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht.

**Zahlstelle Heizen.**

Am 2. Pfingstfeiertag, Nachm. 5 Uhr, Versammlung. Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Es wird auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht.

**Zahlstelle Altenbochum.**

Am 2. Pfingstfeiertag, Nachm. 4 Uhr, Versammlung. Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Es wird auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht.

**Zahlstelle Gamme.**

Die Mitglieder können zu jeder Zeit ihre Beiträge bei dem Kassier in dessen Wohnung entrichten. Die Bevollmächtigten.

**Zahlstelle Sölderholz.**

So lange uns ein geeignetes Lokal fehlt, nimmt der Kassier in seiner Wohnung jeden Sonntag Beiträge entgegen.

Für gemahregelte Bergleute gingen bei mir ein. von Durchholz 3 Mk. 30 Pfg.; von Hoffbe 3 Mk. 25 Pfg.; dazu von früher 47 Mk. 29 Pfg. Summe: 56 Mk. 84 Pfg. Den Geborn besten Dank! Weitere Gaben nimmt gern entgegen

**J. Hoyer, Bochum, Marktstr. 21.**

# Nach der Schicht.

Unterhaltungsblatt

## „Glück-Auf“

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

17. Mai. № 20. 1890.

### Pessimist.

Wie hat verflärt der wonnigliche Mai  
Die Erde neu.  
Und jedem Strauch, aus jedem Niedgras beugt  
Ein Ton, der klingt.  
Und Blumenbust und Nachtigallenschlag  
Zält'n Busch und Haas.  
Nur mit im lauten Jubelton der Lust  
Schlägt bang die Brust.  
Mich lockt der Reiz nicht und die bunte Pracht,  
Die er entfacht.  
Denn Trug und Schein ist diese Herrlichkeit,  
Dem Nichts geweiht.  
Ein kurzer Mond — und diese Blumen roth  
Sind welt und todt.  
Nicht tönt der Wald mehr von dem süßen Schall  
Der Nachtigall.  
Beironnen ist, wie leichter Wellenschaum,  
Der kurze Traum. —

Und Sehnsucht nur bleibt Deiner Brust zurück  
Vom falschen Glück.  
Was prahlst Du, Jüngling, mit der stolzen Kraft,  
Die halb entkraft?  
Dein strahlend Aug', so scharf und fallenschell,  
Es dunkelt schnell,  
Und wie der Sturm die Wähe jäh zerfchellt,  
Wirft Du gefällt.  
Sersicht nicht im weiten Kettenrund des All  
Kampf und Verfall?  
Wohin mein Auge schaut, Vernichtung nur,  
Zeigt ihre Spur.  
Die Rose, die am Morgen noch entzückt,  
Der Abend knickt.  
Und auf dem Glanz der kurzen Maienpracht,  
Folgt bald die Nacht. — — —

S. K.

### S a i n.

Erinnert Novelle von Franz Heintzschel.  
(Nachdruck verboten.)  
Im Gasthose zur blauen Traube in Kempten, im  
Mittelstadt Bayerns, wurde zur Abend-  
gesellschaft.  
Mehrere Herren saßen bereits am Speise-  
tisch. Einer von ihnen, ein behäbiger,  
rentier Schwabe, rief dem eintretenden  
Fremden zu:  
„Wo bleibt der Fremde? Er ist doch  
hier?“  
„Gewiß,“ antwortete der Wirth. „Er  
gleich kommen. Das muß ich Ihnen  
sagen, meine Herren, das ist ein Tausend-  
er. Hören Sie nur. Ich stehe an  
geöffneten Thür und höre dem Spiele  
der Tochter zu. Der Fremde kommt, er  
ist.“ Das Spiel wird unsterker, bei einer  
will's nicht weiter.“

„Ihr Töchterchen quält sich vergebens,“  
spricht er. „Wenn Sie mir erlauben, näher  
zu treten, würde ich bald Hilfe schaffen.“  
„Mit Vergnügen,“ sage ich. Er geht hinein,  
entschuldigt sich bei meiner Tochter, spricht  
dann zu ihr, mit dem Finger nach den  
Noten zeigend, von — falscher Einteilung,  
schwerem Fingersatz und kimpert mit einer  
Hand auf dem Clavier.  
„Jetzt habe ich's verstanden,“ ruft mein  
Mädel freudig und beginnt von Neuem.  
Wunderbar, denke ich, sie aber ist aufge-  
standen und bittet, er möchte etwas spielen.  
Er setzt sich zum Clavier und spielt.  
Aber so etwas, meine Herren, habe ich  
mein Lebtag nicht gehört. Die Hände flogen  
über's Clavier mit unbegreiflicher Schnellig-  
keit, und dennoch klang es, als sänge in  
gehaltenen Tönen eine schöne Männerstimme  
ein Liedlein mit. Ich bin noch erstaunt,  
und weiß nicht, habe ich mehr gehört oder

gesehen. Mein Mädel war außer sich vor  
Verwunderung und Freude.“  
Eben trat der Fremde ein. „Hierher, zu  
mir, Fremden!“ rief der Schwabe. „Ich  
muß Sie in meiner Nähe haben. Wir  
müssen noch tüchtig zusammen schwagen, ehe  
Sie scheiden.“  
Man begrüßte sich gegenseitig. Der  
Fremde setzte sich. Es war ein Mann von  
etwa zwanzig Jahren, mit einem zierlichen,  
fast mädchenhaften Gesicht, die hohe Stirn  
und der feingeflossene Mund verliehen dem  
Gesicht aber Ausdruck. Sein ganzes Wesen  
war einnehmend und anziehend. Aus der  
großen nordischen Hauptstadt stammend,  
war er Tags vorher von Wünnchen kommend  
hier eingetroffen. Auf Befragen, wie es  
ihm dort gefallen, hörten mit strahlenden  
Gesichtern die Anwesenden, fast alle aus  
Bayern gebürtig, auf die Lobesansprüche  
des Fremden, welcher mit großem Enthusias-

mus von den dortigen Kunstschätzen, Sehenswürdigkeiten und Schönheiten der Stadt sprach. Aus seinen Reden ließ sich schließen, er sei Maler oder Architekt. Ohne Anmaßung und frei von aller Pedanterie, waren seine Urtheile interessant und dem Laien verständlich. Sämmtliche Gäste hatten den jungen Mann liebgewonnen.

Während des Essens fragte einer der Herren:

„Sie reisen zu Ihrem Vergnügen?“

„Ja, mein Herr,“ erwiderte der Fremde. „Hauptsächlich um mich zu erholen und zu stärken. Ich soll frische Bergluft einathmen und den grünen Wald aufsuchen, werde dabei aber nicht veräumen, alles Sehenswerthe zu besichtigen und nicht vergessen, meine Wappe zu bereichern.“

„Da sollten Sie nicht veräumen, Fremden,“ meinte der Schwabe, „die Umgegend von A . . . zu besuchen. Sie müssen zwar von hier aus einige Stunden fahren, haben dann aber eine herrliche Berg- und Waldpartie, welche nach A . . . führt. Nicht weit von der Stadt zeigen sich Ansichten von überraschender Schönheit.“

„Meinen herzlichsten Dank für ihren Vorschlag,“ versetzte der Fremde. „Dieser Ausflug ist mir erwünscht. Ich werde morgen reisen.“

Der Schwabe zog seine Uhr. „Noch ist der Postbote nicht fort,“ sprach er. „Ich werde Sie dem Wirth zur Stadt Innsbruck empfehlen. Wir sind befreundet, er wird Sie wie einen lieben Verwandten empfangen und mit Vergnügen Ihr Führer sein.“

Er schrieb einige Zeilen und übergab diese dem Hausdiener. Der Wirth übernahm die Besorgung eines Fuhrwerks und bezeichnete außerdem den Weg mit dem Bemerkung, der Fuhrmann würde nochmals sichere Auskunft geben.

Am anderen Morgen stand der Wagen vor dem Gasthause. Der Reisende sah bereits darin, an seiner Seite eine Reismappe, über der Schulter eine zierliche Reisetasche. Der Wirth, der Schwabe und einige Gäste umstanden den Wagen und nahmen Abschied. Jetzt trat die Tochter des Wirthes aus dem Hause und reichte dem Fremden die Hand.

„Ich muß doch auch Adieu sagen,“ rief sie. „In einigen Tagen kommen Sie wieder, sagt der Vater, Sie werden dann Ihr gegebenes Versprechen halten und mir das schöne Mädel von Weber vorführen.“

„Wer könne Ihnen ein gegebenes Wort brechen!“ erwiderte der Fremde voller Laune, „ich werde meine Aussage erfüllen.“ Er zog die Hand des Fräuleins an seine Lippen. Wie mit Purpur plötzlich übergoßen, zog diese ihre Hand zurück und eilte in's Haus. Der Kutscher bekam das Zeichen zur Abfahrt, und fort rollte der Wagen durch die Straßen hinaus in's Freie.

„Wir sind zur Stelle,“ sprach der Fuhrmann, nachdem man mehrere Stunden gefahren. „Hier links geht die Fahrstraße und macht einen großen Umweg bis zur Stadt. Dort über die Berge führt ein

herrlicher Weg weit näher zum Ziele. Sind Sie eine halbe Stunde gelaufen, so sehen Sie rechts die Schlucht. Nicht weit davon steht ein Heiligenbild. Kaum 50 Schritte weiter theilen sich die Wege. Hier finden Sie einen Wegweiser. Der Arm links zeigt nach A . . .“

Der Reisende stieg aus, drückte dem Fuhrmann ein Trinkgeld in die Hand und betrat den Fußweg. Der Schwabe hatte nicht übertrieben. Von Minute zu Minute wurde der Weg angenehmer. Herrliche Baumgruppen erfreuten das Auge, süße reine Luft erquickte den Wanderer. Kaum merkbar war das Neigen des Berges, bald hier bald dort zeigte sich eine freie Durchsicht und ließ fernliegende Ortschaften deutlich erkennen. Oft stand der Reisende still und bewunderte das herrliche Panorama.

„Wie atme ich so frei und leicht!“ rief er freudig aus, „fort sind die Beklemmungen aus der Brust, verschwunden der quälende Husten. Kaum einige Wochen fort aus dem Elternhause, und ich fühle mich wieder vollkommen gesund. Dank dem Geschiebe für das kleine Uebel, dank dem Arzt für seinen Rath. Hätten sich die Brustbeklemmungen nicht gezeigt, ich sähe nach wie vor arbeitend im düstern Zimmer und dächte nicht an's Reisen, auch würden die besorgten Eltern mich nimmer von sich gelassen haben. Jetzt gleiche ich dem Vogel, welcher endlich seinem liebenden Beschützer entwischt. Er jubelt und singt im Bewußtsein seiner Freiheit, und kehrt dann zurück zu seinem treuen Pflüger, der sein Kommen freudig begrüßt.“

Der junge Mann, bisher nur an Stillleben im Zimmer gewöhnt, jähelte sich hier in der schönen freien Natur wie verauscht. Er jubelte laut auf, sang und ahmte die Stimme der Vögel nach. Seine frohe Laune grenzte an Uebermuth.

Der Wald war dichter geworden, und zeigte ein anderes Bild. Die Sonne schien nur schwach durch die dichtbelaubten Bäume, große Steinblöcke lagen zerstreut umher. Jetzt stand der Reisende plötzlich still.

„Hui!“ schrie er lustig, „endlich ist die Schlucht erreicht. Br! Wie tief und schauerlich ist der Abgrund. Jetzt Nacht, Donner und Blitz! Dunkle, schwarze Wellen haben sich dort unten zusammengehürmt. Der Sturm jagt sie auseinander, es zeigt sich die bleiche Sichel des Mondes, sie beleuchtet die Tiefe, man sieht zwei Gestalten bei einem Feuer beschäftigt. — Das ist Webers Wolfschlucht! — Schade, schade! Wir haben den schönsten Morgen, den hellsten Sonnenschein. — Und hier? Ei sieh! Ein Alpenveilschen, das ist ein Prachtexemplar. Es gleicht einer todteten Schönheit. Wie diese, blickt uns das Blümlein herausfordernd an, und die Blätter werfen sich um den Kelch, gleich wie eine gefallsüchtige Schöne das dunkle Lockenhaar um's Haupt schlingt, eroberungsfüchtig, und sicher ihres Erfolges. Ich muß das Veilschen haben, und schicke es getrocknet den Eltern mit der Aufschrift: „Aus einer tiefen Schlucht geholt.“ Das Geschenk wird Effelt machen. Der Mann muß seinen Muth erproben! Ich bin doch gar zu sehr ver-

wöhnt. Habe weder Springen noch Laufen dürfen. Die Spiele der wilden Weiber waren mir untersagt. — Das kann nicht immer so bleiben. Frisch gewagt, halb gewonnen! Versuchen wir es! Vorsichtig!

Er legte sein Gepäck ab und rüttelte dem Geländer, welches die Schlucht umgab. Sein Fuß stammte mehreremale auf einen der hervorstehenden Abornwurzeln, wo ihm beim Herablassen zur Stütze die Hand hätte sein sollen. „Alles fest wie Eisen!“ sprach er. „Da habe ich nichts zu fürchten. Wagniß ist nicht schwer.“

Jetzt glitt er hinunter. Die Füße standen fest, er griff nach dem Veilschen, mußte aber den Arm weit ausstrecken, es zu erreichen. Bekanntlich sitzen aber die Wurzeln dieser Blume sehr tief in der Erde, sie hatte sich nicht losgelöst. Er mußte zum zweitenmale und mit mehr Anstrengung das Veilschen war in seiner Hand, er wies es nach oben. Der Arm fiel schlaff hinunter. Von dem heftigen Druck des Körpers sank die Wurzel, worauf sein Kopf ruhte, langsam tiefer, die linke Hand trug fast die ganze Last. — Noch war nicht die geringste Gefahr. Die rechte Hand brauchte nur nach der festen Stütze des Geländers zu greifen, der Fuß stellte sich auf eine höher liegende Wurzel und mit Leichtigkeit schwingt er sich nach oben. Jedoch vergebens versuchte er den Arm zu heben, er versagte den Dienst. Unvorsichtig und sorglos hatte er die mit Moos bedeckten scharfen Aeste der Abornbäume nicht beachtet. Hastig herabgleitend haben diese den Kopf und den Arm verletzt. Das weite, heftig ausgestreckte der Hand hat den Arm verstaucht, er ist gefähmt. Trotz der zunehmenden Schmerzen versucht er mit großer Anstrengung, den Körper nach oben zu ziehen. Vergebens sind seine Bemühungen, seine Lage wird gefährlicher, denn die lückliche Wurzel senkt sich tiefer. Seine Kraft ist zu Ende, noch einige Minuten und die linke Hand kann die Last nicht mehr tragen; er sinkt zerquetscht in den Abgrund. Der Gedanke an seine tröstlichen Eltern und die Todesangst geben ihm die Stärke, sich zu halten. Mit muthschütternder Stimme ruft er verzweiflungsvoll um Hilfe.

Da beugt sich der Kopf eines Mädchens über die Brüstung. Rasch wirft sie sich Boden und schmeißt ihren Körper an die feste Stütze des Geländers. Fest hat die Hand des Verunglückten erfaßt.

„Reichen Sie mir die andere Hand,“ ruft sie.

„Ich kann den Arm nicht heben, er erlahmt,“ jammert der Unglückliche, blickt zu ihr hinauf.

Das Auge des Mädchens spähet umher. „Hier! Sehen Sie hierher!“ ermuntern den jungen Mann und bezeichnen die Stelle. „Sehen Sie den Fuß auf, schwind! Ich kann den Arm fassen.“

Die unerwartete Hilfe belebte den unglücklichen wieder, der sichere, beständige Klang ihrer Stimme geben ihm Muth. Er fäßt den Schmerz nicht



Franker Fuß hebt sich, er hat eine neue Stütze gefunden. Sein Körper kommt nach oben. Auch das weigt sich die Gestalt des Mädchens weit hinüber, nicht beachtend, daß wenn die Brustling bricht, sie kopfüber in die Tiefe stürzt. Sie hat den andern Arm des jungen Mannes erfaßt, und mit gewaltiger Anstrengung zieht sie ihn nach der Oberfläche. Es gelingt, er ist gerettet!

Das Gesicht des jungen Mädchens ist glühend roth, man hört ihre lauten Athemzüge von der inneren Aufregung. Endlich hebt sich ein tiefer Seufzer aus der Brust; sie fühlt sich erleichtert. Ihr Auge ruht auf dem Geretteten. Dieser blickt verwirrt umher, die Angst und das Ausbleiben aller seiner Kräfte haben ihn bis zum Tode ermattet. Seine Augen schließen sich, er ist ohnmächtig. — Rathlos und erschrocken sieht sich das geängstigte Mädchen nach Hilfe um. Ihr Blick fällt auf das mitgenommene, in der Nähe stehende Mädchen. Sie öffnet eine darin befindliche Flasche, mit dem Inhalt derselben reibt sie Stirn und Schläfe des Ohnmächtigen und versucht, von dem scharfen Getränk ihm etwas in den Mund zu träufeln. Sie muß die Lippen des Mannes berühren, ihre Hände zittern, die Wangen glühen, unterwandt und erwartend blickt ihr Auge auf den Unglücklichen. Ein wunderbares, nie vorher gekanntes Gefühl durchströmt heiß und beseligend ihre Brust. Zuhelt das Herz, weil ihre schwache Hand ein Menschenleben gerettet? — Oder — ist ihr eigenes Herz pöhlisch und unvermuthet getroffen, daß es jauchzt in namenloser Wonne? Der Verunglückte hat sich indessen wieder erholt; verwundert schaut er umher, er erblickt seine Mätkerin — der ganze Vorgang steht lebhaft vor seiner Seele.

„Sie! Sie haben mir das Leben gerettet!“ spricht er mit weicher Stimme. „Ohne Ihre Hilfe war ich verloren. Nehmen Sie meinen Dank, meinen innigsten Dank für meine Rettung!“

Er richtet sich in die Höhe und versucht zu gehen; der Fuß schmerzt empfindlich, er muß sich an den nächsten Baum lehnen. —

(Fortsetzung folgt.)

### Pfingstgebräuche.

Zur Zeit der Pfingsten, des lieblichsten der Feste, da alle Gewächse ihre Sprossen und Blätter kräftigen und sich Blüthen über Blüthen in Forden öffnen, die an leuchtender Kraft die zarten Töne des Lebens überklingen, treibt es den Städter wie den Landmann hinaus in's Freie, sich des frischen Lebens der Natur zu erfreuen und die Wahrheit in ihren Werken zu verehren.

Auf dem Pfingstanger hält der Landmann seine Pfingstlänze ab, feiert das Pfingstschiefen und trinkt Pfingstbier und die Städter kommen dazu in Schaaren gezogen, sich mit ihm zu vergnügen an seinen Festen, die häufig die ganze Pfingstwoche hindurch währen. Noch heute treibt man um die Zeit der Pfingsten den Pfingstochsen, — der um die in der vorchristlichen Epoche bei dem Frühlingsfeste gebrachten Opfer erinnert, — in verschiedenen Gauen unseres

Vaterlands, mit Bändern und Kränzen geschmückt, zur Weide, von welchem Brauche der Volkswitz das Sprichwort: „aufgepöbt, wie ein Pfingstochse“ hergeleitet und damit Menschen, die ruhüberladen erscheinen, bezeichnet.

Heute noch, wie ehemals, werden in der Pfingstperiode auf den Schützenplätzen der Städte, der Pfingstwiesen der Dörfer in Sachsen, Thüringen, Schlesien und anderen Ländern die Vogel-, auch Pfingstschiefen genannt, abgehalten, während man im Böhmerwalde, der Laufis sich an den Pfingstkreuzen ergötzt. Am Pfingstheiligenabend haben in Hessen und vielen anderen Gegenden die jungen „Bursche“ bereits ihren „Mädkerchen“ die grünen „Maie“ (meist Birken) vor das Wohnhaus gesetzt und die Dorfassen wrangen in Blumen- und Guirlanden schmückt. —

„Hier, Speck und bunte Wurst!  
We i mit Bier, ich habe Durst!“  
singen auf den Dörfern des Unterharzes und im Mansfeldischen die Burschen vor den Häusern bei den Pfingstvolksfesten.

Dabei trägt einer die mit bunten Bändern verzierte „Maie“ und die Gierliebe, ein in Frauentracht erscheinender Teilnehmer, nimmt die Gaben in seinen Tragkorb auf. Man treibt auch wohl aus dem Walde „den wilden Mann.“

In Holland wird auf dem Lande ein Mädchen, auf einem kleinen Wagen sitzend, von armen Frauen umhergeführt, um von den Vorübergehenden Geld zu erbitten. Das Mädchen ist mit Blumen und Bändern auf's Reichste geschmückt. Es führt nach der Pfingstlilie den Namen pinxter-bloem. Auch bei uns wurde ehemals, wie Brentano in seinem Märchen „Gockel, Hinkel und Gackeleia“ erzählt, in ähnlicher Weise eine mit Laub und Blumen verüllte Pfingstbraut umhergeführt, die wie ein großer Blumenstrauß aussah. Das Gesicht war mit einem Schleier von „Sirschenfarbenen Blumen“, den Blumen der Iris, des siebenfarbigen Regenbogens, der Wotin der Juno, bedeckt.

In den Waldhaldern Thüringens hat man statt der Umzüge noch heute die hohe, bunt bewimpelte Pfingstanne auf der Pfingstwiese oder inmitten des Dorfplatzes aufgestellt, deren Name ganz mit Guirlanden von Pfingstblumen umwunden ist. In verschiedenen Theilen Deutschlands ist der sonst das Jahr über wenig beachtete Ginstler, auch Pfingstkrone genannt, eine der liebsten Pfingstblumen, aus deren Ruthen um die Pfingstzeit Millionen großer goldgelber Schmetterlingsblumen hervorberechen. Die Pfingstkrone lächelt freundlich auf diese Blütensträucher, die namentlich in Westfalen und im Rheinlande ganze Haidestriche überziehen. Die Pfingstrose dagegen zielt das bornenunehgliche Gärtchen des armen Haidebauern.

Hier und da eilt am ersten Pfingstfesttage noch manch' abergläubische Landeshönd hinaus auf die Wiese, sich mit dem Pfingstthau zu waschen, der Wunder thugend die Rosenfarbe auf blasse Gesichter zaubern soll. In Schwaben findet an diesem Tage die Weihe

des Taufwassers und des Weibebrunnens statt, und in einzelnen Städten der Grafschaft Mansfeld wird am 3. Pfingstfesttage ein Umzug der Schulkinder um die Kirche abgehalten, der mit den Neben einzelner Knaben am Altare schließt.

Darauf folgt das „Pfingstfestgehen“ der Lehrer mit einer Anzahl Schüler vor den Häusern des Ortes. In vielen Gegenden Deutsch-Testreichs werden am Pfingstsonntag die Klöße geschmückt von der Waide heimgetrieben, wobei der Pfingstlammel und die Pfingstbraut eine Rolle spielen. Darunter versteht man die Dirne und den Knecht, welche an diesem Tage zuletzt ankommen. Der alte echte Berliner rüstet sich zur Landpartie, deren Ziel vielfach der Grunewald, der Spandauer Bock oder sonst ein grünes baumbestandenes Fleckchen außerhalb des Reichbildes der Miesestadt ist.

Das Straßenleben in Wien dagegen erhält in der Pfingstwoche dadurch einen ganz anderen Charakter, als gewöhnlich, weil sie zugleich die Firmwoche ist. Man sieht alsdann ganze Schaaren festlich gepuzter Kinder in Begleitung Erwachsener durch die Straßen ziehen und fahren, und es herrscht, zumal in der Nähe des Stephansdomes, ein überaus reges Treiben. Alle Welt aber großt, wenn dies schöne Fest verregnet; darum wünschen wir vor Allem „gut Wetter!“

Die neue Wochenschrift der „Hausdokter“ ist ein Sprößling der zu Dresden erscheinenden Zeitschrift „Fürs Haus“. Die Spalten des Bl. waren zu eng geworden, um den Hunderten von Fragestellern antworten zu können, welche sie mit gesundheitslichen Anliegen an die Schriftleitung wendeten. Ihnen allen will der Hausdokter antworten, gründlicher und schneller als es dem, vielseitige Interessen vertretenden „Fürs Haus“ möglich war. Der Hausdokter will auf dem Gebiete der Gesundheitspflege vernünftige Grundanschauungen zu verbreiten suchen. Der Kranke soll nicht mechanisch thun, was ihm sein Arzt aufschreibt, sondern er soll in das Wesen der ihm gegebenen Verordnungen einbringen und über die Wirkung der an ihn geübten Behandlungsweise zur Klarheit kommen. Es liegt jedoch dem Hausdokter fern, den Arzt ersetzen zu wollen; nur empfänglicher und verständnisvoller will er die Kranken für die ärztliche Behandlung machen.

Der „Hausdokter“ Nr. 8 bringt an der Spitze der Nummer das wohlgetroffene Bild des soeben heimgegangenen, berühmten Vertreters der Naturheilkunde, Sanitätsrath Dr. Niemeyer. Dem warm empfundenen Nachruf an Niemeyer folgt der gerade beim jetzigen Nachwinter höchst gelegen kommende Aufsatz Spröde Haut und ihre Beseitigung (von C. von Bistram). Eine Abonnenten-erzählung, wie sie durch die Naturheilmethod. gesund geworden, eine Krankheitsgeschichte, welche besonders auch Frauen interessiren dürfte. Der Aufsatz „Die Operationswut moderner Chirurgen“ wendet sich gegen die heutzutage beliebte Praxis, inneren Kran-

heiten durch gewaltsame Eingriffe in den menschlichen Körper beizukommen. Im Krankenbett giebt Rath zur Ernährung bewußtloser Kranken. Der Rathgeber giebt Anstalt in folgenden Fällen: Entzündete Augen. — Vertreiben des Schluckens. — Rheumatismus. — Nervöse Abspannung, Brustschmerz. — Selbststillen des Kindes. — Bücher über das Naturheilverfahren. — Kindernahrung und Stillen. — Güternbezug. — Nervenschwäche. — Auch im Briefkasten des Blattes ist mancher Wink für Kranke enthalten.  
Die Zeitschrift kostet vierteljährlich nur 75 Pfa.

### Zum Mai.

Wiedert von H. Schwendemann.

Horch ein Klingen,  
Welche Lüne,  
Schwären durch die Luft?  
Wie ein ahnend Geisterlingen,  
Dass die Völker ruft?  
Freiheit kündend,  
Herzen bindend,  
Wahnt Ihr was es sei?  
Nach der harten Winterherrschaft  
Kam der Völker Mai!

Lebige Schollen  
Werden, tragen,  
Künden Frühling an,  
Wie Natur so siegesreicher  
Den Winter thut in Bann,  
Völker Wille  
Ernst und Stille  
Bricht sich Bahn, und frei!  
Klingt es in der Lüste Säuseln,  
Horch es kommt der Mai.

Neues Leben  
Welche Wonne  
Nicht in jede Brust  
Auch für's gebeugte Volk der Arbeit  
Winkt jetzt Frühlingluft,  
Blumen blühen  
Für sein Mühen  
Sagen ihm, es sei  
Endlich auch für's Volk gekommen  
Der Lenzeemonat Mai.

Frühlingstrennung  
Hoffnungsmuthig  
Ohne Zagen seid  
Wenn auch nach der Sonne blinken  
Noch manch' Wetter bräut,  
Frische Kräfte  
Neue Säfte  
Macht ein Regen frei,  
Und wir ernten um so reicher  
Von der Saat im Mai.

### Die Seifenblase.

Die Seifenblase schimmert weiß zuerst;  
Dies wandelt sich in Blau, das Blau in  
Violett,  
Das schöne Roth verschwimmt in Gold so bann,  
Und dies verblaßt in Weiß. — Alsdann  
ein Zittern  
Geht durch das zarte Mund, und es zerplatzt!  
Der ersten Kindheit lämmelweiße Zeit  
Entschwindet bald, es kommt das Knabenalter

### Ganz selbstverständlich.



A.: „Machst Du Dir einen Frühjahrsanzug machen?“  
B.: „Freilich.“  
A.: „Auf Pump?“  
B.: „No, natürlich!“

Mit einer Welt voll blauer Wunderdinge  
Und unbekannter Fernen. — Lieblich dann  
Erschließt der Liebe selig Morgenroth  
Dem Jüngling sich. — Doch strenger wird  
die Zeit:

Es muß der Mann im Kampf nach Gelderingen,  
Bis er ein Greis in weißem Silberhaar  
Zurücksinkt in die alte Kindlichkeit  
Und dann in's Grab! — Dies war es,  
was ich dachte,  
Als jüngst mein Kind sich Seifenblasen machte!

### Humoristisches.

Lehrerin: „Aber, Franziska, Sie sind  
nun bereits 13 Jahre alt und noch nicht  
einmal im Stande, Ihren eigenen Familien-  
namen richtig zu schreiben!“ — Franziska:  
„Aber, Fräulein, das ist ja auch nicht nöthig  
— für die paar Jahre noch!“

**Prodnoid.** Köchin: „Sage 'mal, Fritz,  
unser zweit's Mädchen möchte auch gar zu  
gern 'nen Schatz haben, könntest Du der  
nicht einen besorgen?“ — Soldat: „Na,  
ich meine, das könnst' ich doch allein aufessen.“

**Kleines Mißverständnis.** Gast (als  
beim Mittagessen lustiger Gänsebraten auf-  
getragen wird, zum Herrn des Hauses):  
„Ei der Tausend! Wo ist denn das appetit-  
liche junge Gänschen her?“ — Mädchen  
(verschämt): „Ich bin aus Gundersbach!“

**Das kühlende Pflaster.** Nachtwächter:  
„He, was liegen Sie denn hier auf der  
Straße?“ — Pennbruder: „Danke für die  
gütige Nachfrage! Uf ärztliche Verordnung  
soll ich mir nämlich uf meine geschwollene  
Backe en kühlendes Pflaster legen. Ob ich

aber bei Pflaster uf de Backe, oder de Back  
uf bel kühlende Pflaster lege, bet kann Si  
ganz schunuppe sind, Herr geheimer Herr  
Nachtrath.“

### Räthsel-Aufgaben.

#### 1. Räthsel.

Du siehst mich bald auf hohem Hügel,  
Bald unten in dem Thale steh'n,  
Ich bin des Hauses Schutz und Miegel,  
Mich tanzt du überall dort seh'n.  
Ich hab' ein Herz von Stein und Eisen,  
Und stolze Thürme schuf man mir,  
Und oftmals schmied' an gold'nen Kreisen  
Ich Hals und Arme zierlich dir.  
Du baust mich oft bis zu dem Neiber  
Im jugendlichen Uebermuth;  
Doch wie ich stieg, so muß ich später  
Zerrinnen, wie der Wasser Fluth.

#### 2. Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7. Ein Ovis.  
3 4 6 5 4. Ein Fluß.  
7 1 6 3 4 2. Ein Herrscher.  
2 1 3 4 5. Eine Gaststätt.  
4 6 3 4 5. Ein Metall.  
7 2 4 6 3. Eine Ebene.  
7 1 3 4 2 5 4. Ein Gebäude.  
2 4 6 3. Eine Pflanze.

### Räthsel-Auflösungen aus voriger Nr.:

1. Kunde. 2. Jahr.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortl. Redakteur: G. S. Ebert, Zwickau.  
Verlag: H. Seidel'sch, Zwickau, Marienstraße 24.  
Druck von G. S. Ebert, Zwickau.